

Medien und Sprachen humanistischer Geschichtsschreibung



Transformationen der Antike

Herausgegeben von

Hartmut Böhme, Horst Bredekamp, Johannes Helmrath,
Christoph Markschies, Ernst Osterkamp, Dominik Perler,
Ulrich Schmitzer

Wissenschaftlicher Beirat:

Frank Fehrenbach, Niklaus Largier, Martin Mulsow,
Wolfgang Proß, Ernst A. Schmidt, Jürgen Paul Schwindt

Band 11

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Medien und Sprachen humanistischer Geschichtsschreibung

Herausgegeben von
Johannes Helmrich, Albert Schirrmacher,
Stefan Schlelein

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Dieser Band ist aus einer Tagung des Berliner Sonderforschungsbereichs 644
„Transformationen der Antike“ hervorgegangen und wurde mit
finanzieller Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft erstellt.

∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier, das die US-ANSI-Norm
über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN 978-3-11-020725-5

ISSN 1864-5208

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Copyright 2009 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, 10785 Berlin
Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außer-
halb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig
und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Umschlaggestaltung: Martin Zech, Bremen

Logo „Transformationen der Antike“: Karsten Asshauer – SEQUENZ

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Hubert & Co. GmbH und Co. KG, Göttingen

Inhalt

Einleitung	1
ALBERT SCHIRRMEISTER	
Was sind humanistische Landesbeschreibungen? Korpusfragen und Textsorten	5
FRANK WITTCHOW	
Von Fabius Pictor zu Polydor Vergil. Zur Transformation narrativer Modelle der antiken römischen Geschichtsschreibung in der Humanistenhistorie	47
ELISABETH KLECKER	
<i>Extant adhuc in Pannonia monumenta Severi. Historia Augusta</i> -Rezeption und humanistisches Selbstverständnis in Cuspinians <i>Caesares</i>	77
JOHANNES HELMRATH	
Die Aura der Kaisermünze. Bild-Text-Studien zur Historiographie der Renaissance und zur Entstehung der Numismatik als Wissenschaft	99
MARTIN OTT	
Gelehrte Topographie im Geist des Altertums: Antike Inschriften und die Erfassung des Raumes in der Zeit der Renaissance	139
STEFAN SCHLELEIN	
Zwei Sprachen – ein Text? Lateinische und volkssprachliche Versionen historiographischer Texte im Vergleich	167
ROBERT WALLISCH	
Sinn und Unsinn lateinischer Versionen frühneuzeitlicher Entdeckerbriefe. Die Bilingue des Josephus Indus	205
MARKUS VÖLKEL	
Modell und Differenz: Volkssprachliche Historiographie der Frühen Neuzeit und ihre lateinischen Übersetzungen	217
CASPAR HIRSCHI	
Transformationen von Antikettransformationen. Ein abschließender Überblick unter Einbezug des Leitkonzepts des SFB 644	251

Abkürzungsverzeichnis	271
Register	273
Personenregister	273
Geographisches Register	284
Autorenverzeichnis	289

Einleitung

Medien und Sprachen humanistischer Geschichtsschreibung – der Band präsentiert die Ergebnisse einer Tagung, die das Teilprojekt A 4 des Sonderforschungsbereichs 644 *Transformationen der Antike* vom 9. bis 11. November 2006 im Deutschen Historischen Museum in Berlin veranstaltet hat. Der Band ist als erster von zwei Teilen konzipiert. Der geplante zweite Band, der sich *literarischen Verfahren, sozialer Praxis* und *geschichtlichen Räumen* widmen wird, steht mit diesem ersten Band in enger konzeptioneller Verknüpfung und wird die Vorträge der Folgetagung vom Februar 2008 beinhalten.

Den Ausgangspunkt für die Konzeption der beiden Bände bilden die theoretischen Überlegungen des Sonderforschungsbereichs. Transformationen verstehen wir als

komplexe Wandlungsprozesse, die sich zwischen einem Referenz- und einem Aufnahmebereich vollziehen. Dabei wird im Akt der Aneignung nicht nur die Aufnahmekultur, sondern auch die Referenzkultur modifiziert. [...] Die Transformation ist als wechselseitige schöpferische Produktion anzusehen, die allerdings nicht notwendig symmetrisch ist. Diesen Aspekt der produktiven Wechselseitigkeit von Referenz- und Aufnahmekultur bezeichnen wir als *Allelopoiese*.¹

In unserem Teilprojekt werden diese Prozesse anhand der humanistischen Nationalgeschichten und Landesbeschreibungen untersucht. Auf zwei Ebenen zeigen sich diese Untersuchungsobjekte als besonders ergiebig. Zum einen fungierte die Historiographie vielfach als Motor und Reflex einer neuen nationalen Selbstdefinition der europäischen Staaten. Dies gilt insbesondere für die Werke der zahlreichen Italiener, die um 1500 an europäischen Höfen den Auftrag erhielten, neue nationale Geschichten zu verfassen, wie etwa Polydor Vergil, der eine *Anglica historia* schrieb. Zugleich diente die Historiographie in den humanistischen Landesbeschreibungen – etwa auf dem Boden des Reichs – als Ferment und Spiegel regionaler Diskurse, so zum Beispiel in der Beschreibung Preußens durch Erasmus Stella.

Zum anderen eignet sich der Renaissance-Humanismus in seiner Vielseitigkeit und Vielgestaltigkeit so gut wie kaum ein anderer Gegenstand für Transformationsstudien. Der Humanismus ist durch einen emphatischen und ostentativen

¹ Sonderforschungsbereich *Transformationen der Antike* – *Projektbeschreibung* (Langfassung); <<http://www.sfb-antike.de/sfb-antike/Konzept2.html>> (zuletzt besucht am 8. Juli 2008).

Bezug zur antiken römischen Kultur geprägt. In einem rhetorischen Wissenschaftsverständnis und in normativem Bezug auch auf die sprachliche Qualität dieses Referenzbereichs erweiterten die Humanisten einerseits antikegespeistes Fachwissen verschiedener Art (von der Geographie bis zur Medizin, von der Poetik bis hin zur Polyorketik), formten dabei aber auch das Wissen über die Antike selbst. In ihren antiquarischen Praktiken lassen die humanistischen Transformationen der Antike einen signifikanten Prozess beobachten: Die Entdeckung und Verehrung von antiken ›Realien‹ trugen in einem systematisierenden Zugriff zur Entstehung wissenschaftlicher Altertumskunden mit professionellen Spezialwissenschaften (Philologie, Epigraphik, Numismatik etc.) bei. Die sich hierbei stets neu formierende und regulierende Gelehrtengruppe der Humanisten bildete dabei einen eigenen Habitus aus.

Humanismusforschung erfordert deshalb viele Kompetenzen. Der ideale Forscher muss sowohl die Antike wie das Mittelalter kennen, muss mindestens Historiker und zugleich Latinist (möglichst auch Graezist), sollte Kunsthistoriker, Epigraphiker und vielleicht auch Musikwissenschaftler sein. Er sitzt als Historiker zudem rittlings auf der Epochenschwelle. Erforderlich ist also die Zusammenarbeit mit Kollegen aus Nachbarfächern, vor allem aus den Philologien und den Historischen Hilfswissenschaften.

Die Tagung trug daher den Titel *Medialität und Textlichkeit humanistischer Geschichtsschreibung: soziale und kulturelle Kontexte* und brachte in Vorträgen und Diskussionen Vertreter der unterschiedlichen Disziplinen zueinander. Münzen, Inschriften und Karten wurden als von Humanisten gesammelte bzw. hergestellte Artefakte analysiert, die jeweils eigene Bezüge zur normativen Autorität der römischen Antike herstellten. Ihre je eigene Fähigkeit, Zeit und Raum zu ordnen und Antike in Herrscherbildern, in der Lokalisierung von Ereignissen, der Konstruktion von Grenzen erfahrbar und begreifbar zu machen, stellt sie potentiell in engste Verbindung zur humanistischen Geschichtsschreibung (siehe hierzu die Beiträge von Martin Ott zur Epigraphik und Johannes Helmrath zur Numismatik; die kartographischen Beiträge von Axelle Chassagnette und Dieter Mertens sollen im zweiten Band erscheinen).

Die zentrale Frage nach den Kategorien und Valenzen klassischer wie humanistischer ›Latinitäten‹ wurde intensiv diskutiert (vgl. die Beiträge von Frank Wittchow und Elisabeth Klecker): Wie verhalten sich zum Beispiel die humanistischen Geschichtsschreiber zu den sachlichen und sprachlichen Referenztexten von Livius oder der obskuren *Historia Augusta*? Die Wechselbeziehungen von Volkssprache und Latein bei Übersetzungen in beide Richtungen mussten zu einem zentralen Thema werden, ist doch Übersetzung eine der elementarsten und wirkungsvollsten Transformationen überhaupt.² Welches Sprachverständnis manifestiert sich in diesen Umformungen und welche inhaltlichen Konsequenzen

² Vgl. hierzu jüngst Böhme, Hartmut/Rapp, Christof/Rösler, Wolfgang (Hg.), *Übersetzung und Transformation*, Berlin/New York 2007 (= Transformationen der Antike, 1).

sind mit ihnen verbunden (siehe hierzu die Beiträge von Stefan Schlelein, Robert Wallisch und Markus Völkel)?

Der Überlegung folgend, dass der von antiken Referenzautoren wie Caesar, Tacitus und Pomponius Mela geleitete humanistische Zugriff substantielle Veränderungen am Gegenstand der Geschichtsschreibung bewirkte, wurde – nicht zuletzt mithilfe probater linguistischer Kategorien – ›Landesbeschreibung‹ als Textsorte grundsätzlich auf den Prüfstand gestellt (vgl. den Beitrag von Albert Schirrmeister).

Eine ebenso kritische wie produktive Bilanz, die auch Desiderate und Ausblicke benennt, bietet am Schluss dankenswerterweise Caspar Hirschi. Die offenen Fragen führen bereits zur erwähnten Folgetagung vom Februar 2008. Hier setzten wir unter dem Generaltitel *Humanistische Geschichten am Hof. Nation und Land als Transformationen der Antike* das Programm der ersten Tagung mit veränderten Perspektiven fort.

Die erste Tagung begann mit einer Führung durch die zeitgleiche Reichsausstellung im Deutschen Historischen Museum in Berlin. An deren Anfang wiederum stand der Raum »Zwischen den Zeiten«, in dem die Konflikte mit dem expandierenden Osmanischen Reich, die Entdeckung der Neuen Welt und der Humanismus eines Conrad Celtis und anderer die Epochenschwelle vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit visualisierten. Humanisten wie Enea Silvio Piccolomini oder Sebastian Münster wurden mit ihren Reisebeschreibungen und kartographischen Werken herangezogen, um das »Reich und seine Grenzen« darzustellen.³ Dieser anschauliche Auftakt beflügelte die Diskussion auf der Tagung.

Tagungen und auch Tagungsbände pflegen Ihr Zustandekommen aber nicht nur den regen wissenschaftlichen Diskussionen zu verdanken, sondern auch vielen hilfreichen Händen. Allen, die daran beteiligt waren, sei hiermit herzlich gedankt, insbesondere aber Samuël Coghe, Ronny Kaiser, Janis El-Bira und Christian Faust, die uns mit großem Engagement bei der Organisation der Tagung und der Vorbereitung des Bandes unterstützt haben. Kerstin Kaufmann schließlich hat das Manuskript mit Umsicht und großer Sorgfalt für den Druck vorbereitet.

Berlin, im Januar 2009

Johannes Helmrath
 Albert Schirrmeister
 Stefan Schlelein

³ Vgl. Ottomeyer, Hans/Götzmann, Jutta/Reiß, Ansgar (Hg.), *Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 962 bis 1806. Altes Reich und neue Staaten 1495 bis 1806. 29. Ausstellung des Euro-Parates in Berlin und Magdeburg*, Bd. 1: *Katalog*, Dresden 2006.

Transformationen von Antiketranformationen. Ein abschließender Überblick unter Einbezug des Leitkonzepts des SFB 644

CASPAR HIRSCHI

Wer sich mit Transformationen der Antike befasst, transformiert die Antike. Als Historiker ist man hier gleich doppelt in den Prozess involviert, den man untersucht: Erstens kommt jeder wissenschaftliche Rekonstruktionsversuch von vergangenen Aneignungen der Antike einer neuen Transformation gleich, muss doch der untersuchte Stoff auch angeeignet und damit in veränderte Zusammenhänge gestellt werden, und zweitens bedarf jede Analyse von Wirkungen und Wandlungen antiker Kulturelemente eines eigenen Antikemodells als heuristischen Ausgangspunkt. Die Anforderungen des Sonderforschungsbereichs 644 an die beteiligten Wissenschaftler sind damit nicht nur in methodischer Hinsicht hoch, sondern auch hinsichtlich der theoretischen Reflexion der eigenen Position gegenüber dem gewählten Forschungsgegenstand. Wie einem (noch) unveröffentlichten Projektbescrieb des SFB 644 zu entnehmen ist, sind solche Reflexionen unter Bezug auf Roland Barthes' Unterscheidung von »Interpretation« und »Lektüre« bzw. »Werk« und »Text« bereits angestellt worden – und haben trotz des theoretischen Versuchs einer wissenschaftlichen Distanzierung vom Untersuchungsobjekt zum Ergebnis geführt, dass »eine radikale Trennung von ›Interpretation‹ und ›Transformation‹ zuletzt nicht möglich ist.«¹ Aufgrund dieser ebenso vertrackten wie vielversprechenden theoretischen Ausgangslage erscheint es sinnvoll, zum Abschluss des Bandes nicht einfach eine Zusammenfassung der einzelnen Beiträge anzubieten, sondern diese auf ihre weiterführenden Erkenntnisse zum Gesamtkonzept des Sonderforschungsbereichs zu hinterfragen. Ein solches Vorgehen bietet nebenbei auch die Möglichkeit, den Ertrag dieses Bandes umfassender zu würdigen.

¹ Bei diesem Projektbescrieb handelt es sich um eine »Darstellung des Forschungsprogramms« (als Unterkapitel 1.2.2. einer noch umfassenderen Präsentation des SFB 644), die laut Angaben der Herausgeber dieses Bandes in Bände online einsehbar sein soll – und womöglich die hier ebenfalls zitierte Projektbescrieb auf der SFB-Homepage ersetzen wird. Die zitierte Passage steht auf Seite 24.

Zur Methode und Terminologie

Dem Berliner SFB 644 liegt gemäß einer anderen, bereits veröffentlichten Projektbeschreibung (<http://www.sfb-antike.de/sfb-antike/Konzept2.html>)² die Annahme zugrunde, »dass sich die europäischen Kulturen, ihre Künste und Wissenschaften in Fortführung und Transformation der antiken Kultur gebildet haben«. Das klingt ein wenig, um in der Terminologie zu bleiben, nach einer historiographischen Transformation der humanistischen Auffassung, dass die Antike die Wiege der europäischen Zivilisation sei. Das Hauptziel des SFB besteht, verkürzt formuliert, darin, die vielfältigen Wirkungen der Antike auf die europäische Kultur von der Spätantike bis in die Moderne zu verfolgen und dabei vor allem die fundamentalen Wandlungsprozesse aufzuzeigen, die antike Kultur-elemente im Verlauf ihrer Rezeptionsgeschichte erfahren haben. Begriff und Konzept der *Transformation* sollen dabei vor allem zwei Ansprüche des Unternehmens unterstreichen: Erstens seinen konstruktivistischen Charakter, d. h. den theoretischen Ansatz, dass jeder Rückgriff auf antike Überlieferungen einer Neuformung ihres Gehalts gleichkommt, ja dass die Vorstellung der Antike selbst etwas Nachträgliches und Mittelbares ist – womit der Idee eines ursprünglichen Altertums ebenso der Boden entzogen wird wie dem wiederholt gehegten Wunsch nach seiner Wiederbelebung. Zweitens soll der Transformationsbegriff die Fortdauer der Antike in nachantiken Zeiten umfassender und zeitspezifischer beschreiben als dies geläufigere Begriffe wie *Rezeption*, *Nachleben*, *Wirkung* oder *Einfluss* angeblich tun. So setze etwa »der Rezeptionsbegriff in der Dualität von ›Rezeptionsobjekt‹ und ›Rezipienten‹ tendenziell eine ontologische Kompaktheit des Referenten (›Werk‹) voraus, während der SFB von der Modellierung sowohl des Referenzbereichs wie des Aufnahmebereichs im selben Prozess der Transformation« ausgehe.³ Wie dem auch sei, was den Begriff der *Transformation* insgesamt attraktiver und adäquater machen dürfte, ist dreierlei: Er wirkt breiter angelegt, besitzt noch eher den Klang des Neuen und hebt, allein von seiner lexikalischen Bedeutung her, die beständige Umformung von Überlieferungen stärker hervor.

Auffallend am vorliegenden Band ist nun, dass die meisten Aufsätze bei der Beschreibung und Analyse ihrer Gegenstände nur beschränkt oder gar nicht auf die Theorie und Terminologie des SFB zurückgreifen – auch dann, wenn sie Prozesse beschreiben, die fast idealtypisch für das stehen, was man als *Transformation der Antike* bezeichnen könnte. Dieser Umstand lässt es noch lohnender

2 Stand April 2008 – der betreffende Text auf der Homepage wird womöglich durch die ausführlichere, oben zitierte »Darstellung des Forschungsprogramms« ersetzt.

3 »Darstellung des Forschungsprogramms«, 26 (wie Anm. 1). Im gleichen Absatz wird allerdings eingeräumt, dass sich in neueren Rezeptionsästhetiken, ja bereits bei Hans-Georg Gadamer rezeptionstheoretische Ansätze finden würden, »in denen der kreativen Performanz der Rezeption mehr Raum gegeben« werde.

erscheinen, abschließend einen Brückenschlag von den Einzeluntersuchungen zum Gesamtkonzept des SFB zu wagen.

Bevor dieser in Angriff genommen werden kann, sind noch einige Bemerkungen zum thematischen Rahmen des Bandes zu machen. Hervorgegangen ist er aus einer Tagung mit dem Titel *Medialität und Textlichkeit humanistischer Geschichtsschreibung*. Für den Druck wurden die Begriffe *Medialität* und *Textlichkeit* durch das besser verständliche Begriffspaar *Medien* und *Sprachen* ersetzt. Im Zentrum der Beiträge steht dabei nach wie vor die inhaltliche Auswertung von Werken unter besonderer Berücksichtigung ihrer medialen und textlichen Gestaltung. Mit Blick auf die einzelnen Abhandlungen und ihre Untersuchungsgegenstände erscheint es sinnvoll, unter dem Aspekt des *Medialen* das Zusammenspiel von textlichen und nicht-textlichen Elementen in der humanistischen Geschichtsschreibung zu verstehen, und zwar sowohl hinsichtlich der Komposition (Text, Schrifttyp, Bild, Karten, Format usw.) als auch hinsichtlich des Antikebezugs (Monumente, Münzen, Inschriften, Schriften usw.). Der Aspekt des *Textlichen* demgegenüber lässt sich auf alle Varianten schriftlicher Antikettransformationen beziehen, wobei im Fall der humanistischen Geschichtsschreibung vor allem die Frage nach dem Verhältnis von Latein und Vulgärsprachen, von Haupt- und Paratexten, von Prosa und Vers und von chronikalischen und chorographischen Gattungen interessiert.

Vom Fetisch zum wissenschaftlichen Objekt?

Hält man sich an dieses Begriffsverständnis, so beschäftigen sich von den acht Beiträgen des Bandes sechs hauptsächlich mit textlichen und zwei vorrangig mit medialen Aspekten der humanistischen Historiographie. Mehrere Beiträge schlagen jedoch implizite Brücken von einem zum anderen Thema. Aufschlussreich sind diesbezüglich gerade die beiden Aufsätze zur ›Multimedialität‹ des humanistischen Antikebezugs, jener von Johannes Helmraht über frühe Ansätze einer gelehrten Beschäftigung mit antiken Kaisermünzen und jener von Martin Ott über Textsammlungen römischer Inschriften.

Helmraht stellt die antike Kaisermünze schon für sich allein als ein Medium von beträchtlicher Komplexität vor, zusammengesetzt aus zwei Abbildungen mit zwei Umschriften und ausgestattet mit der Zweckbestimmung eines Zahlungsmittels, eines Herrschaftszeichens und eines Propagandamediums. Eine erste Transformation ihrer Funktionen fand bereits nach dem Tod oder der Absetzung des Herrschers statt, den die Münze auf dem Avers abbildete, und spätestens im Mittelalter blieb von ihrer anfänglichen Bedeutung und Verwendung kaum mehr etwas übrig. Helmraht beschäftigt sich also mit »Transformationsketten«⁴ eines

⁴ Der Begriff ist ebenfalls dem internen Projektpapier entnommen und bezeichnet »mehrere aufeinander aufbauende Transformationen«; ebd., 28.

bereits mehrfach transformierten Objektes, wenn er die Übergangsphase vom Spätmittelalter zur Renaissance betrachtet. Im Zentrum stehen bei ihm herrschaftliche und gelehrte Funktionen, wobei deutlich wird, dass sich die beiden kaum systematisch voneinander trennen lassen. Wurden antike Kaisermünzen im Mittelalter vor allem als Kleinpreziosen im fürstlichen Schatz gehortet und zur Dekoration von Reliquiaren eingesetzt, so begannen Renaissance-Herrscher, Münzen gezielt zu sammeln, als Einzelobjekte auszustellen und zu inventarisieren. Helmrath zufolge ging die Initiative dabei, ähnlich wie in anderen Bereichen der Antiketranformation in der Renaissance, von herrschaftsnahen Gelehrten aus, wobei sich schon Petrarca als Vermittler engagiert habe. Diese Frühhumanisten brachten den antiken Kaisermünzen eine fetischistische Verehrung entgegen, die vor allem den Portraits galt, in denen sie authentische Darstellungen der Kaiser sahen. Da es sich bei den Münzen zugleich um serielle Produkte handelte, gesellte sich zum fetischistischen Blick der Sammlertrieb nach der vollständigen Serie der römischen Kaiserabfolge. Es hat den Anschein, dass erst diese Kombination die kulturelle Energie freigesetzt hat, um Münzen in einer nächsten Transformation zu Objekten des herrschaftlichen Prestiges und einer spezifisch herrschaftlichen Magie zu machen. Im Unterschied zu den Humanisten ging es Herrschern wohl kaum um die Heraufbeschwörung einer vergangenen Realität anhand eines ›telepathischen‹ Fetischs, sondern eher um die Übertragung des caesarischen Charismas auf ihre eigene Person mit Hilfe eines ›energetischen‹ Fetischs. Dem entspricht jedenfalls eine von Helmrath zitierte Aussage Antonio Beccadellis über König Alfons V. von Neapel, und dazu passen würde auch die repräsentative Funktion der Münzen, die sie mit bildlichen Inszenierungen von Kaiserreihen wie jener in der *Camera picta* von Mantua⁵ oder mit skulpturalen Portraitgalerien geteilt haben: Sie ließen sich als Ausstellungsobjekte so präsentieren, dass ihr fürstlicher Besitzer als jüngste Verlängerung der antiken Kaiserserie erschien.

Helmraths Hauptinteresse gilt jedoch im Hinblick auf die Erkenntnisziele des SFB der Frage, wie sich zum Sammeln, Horten und Präsentieren von antiken Kaisermünzen das Systematisieren und erkenntnisgeleitete Auswerten hinzugesellt hat, oder umfassender formuliert: wie die Beschäftigung mit Münzen eine allmähliche Verwissenschaftlichung erfahren hat. In seiner Antwort deutet er eine weitere Transformation von der herrschaftlichen zur gelehrten Praxis an: Legten sich Päpste und Fürsten unter beträchtlichem Aufwand Münzsammlungen an, so bedurften sie zur Gewährleistung einer funktionierenden Prestige konkurrenz möglichst objektiver Vergleichskriterien zur Wertbestimmung ihrer Objekte. Die Rolle des externen Experten, der in der Lage war, Raritäten von Massenware zu unterscheiden, die Vollständigkeit von Sammlungen zu überprüfen und den Erhaltungszustand von Münzen zu bestimmen, entsprach demnach einem herrschaftlichen Bedürfnis. Gleichzeitig erfuhren aber auch die Münzen im Humanistenbesitz eine Transformation ihrer fetischistischen Aneignung, die schließlich

5 Vgl. Hauser (2005), hier 6–7.

über die herrschaftlichen Ansprüche an eine kritische Münzkunde hinausführten. In diesem Zusammenhang stellt Helmroth aufschlussreiche Überlegungen zur medialen Dimension der humanistischen *Nummomanie* an. Auffallend ist für ihn an den frühen ›Münztrakaten‹ und Kaiserbüchern, die er seiner Untersuchung zugrunde legt, dass die antiken Münzen darin kaum als Instrumente der Wissensgenerierung, d. h. als historische Quellen, genutzt wurden. Zwar besteht in diesen Werken, sofern sie überhaupt Nachzeichnungen der Münzen enthalten, ein Wechselbezug von Bild und Text, das Bild jedoch ist dem Text – vielleicht mit Ausnahme von Stephan Fridolins atypischem *buch von den keyserangesichten* von 1487 – klar nachgeordnet und weitgehend auf seine illustrative Funktion reduziert. Wurde dennoch über den Aussagegehalt von Münzen informiert, so war das Wissen über sie kaum aus ihrer direkten Analyse, sondern aus der Lektüre von Schriften gewonnen. Am Anfang der Numismatik stand also, überspitzt gesagt, die Philologie. Es handelte sich dabei um einen für den gesamten Humanismus typischen Verhaltenszug, das aus der Antike abgeleitete Gebot der Autopsie durch die Privilegierung der literarischen Ressourcen zu unterlaufen.

Abschließend stellt Helmroth Kriterien für die Verwissenschaftlichung der Münzkunde auf; von seinen Quellen aus betrachtet erscheinen diese aber noch als Zukunftsmusik. Die Motivationen und Konditionen, die die Transformation zur modernen Numismatik ermöglicht haben, sind nicht mehr Gegenstand der Untersuchung, deutlich wird jedoch, dass noch die vermeintlich nüchternen Numismatiker des späten 16. Jahrhunderts von der fetischistischen Faszination gezehrt haben, die ihre gelehrten Vorläufer den antiken Kaisermünzen entgegenbrachten.⁶

Die Transformation des Mittelalters zur Antike

Eine ähnliche These einer nicht eingelösten ›Multimedialität‹ stellt Martin Ott in seinem Beitrag über Inschriftensylogon des 15. und frühen 16. Jahrhunderts auf. Ott bricht jedoch mit der für den SFB zentralen Auffassung (siehe oben), dass die Antikettransformationen Motor der Verwissenschaftlichung und Modernisierung seien. Für ihn sind die humanistischen Inschriftensammlungen ein passendes Beispiel dafür, dass das Streben nach der reinen Antike »dem Altertum auch dort Macht verlieh, wo es nicht den Weg in Richtung der Moderne wies«. Ausgangspunkt seiner Argumentation ist die Beobachtung, dass antike Inschriften in humanistischen Geschichtswerken kaum als historische Quellen hinzugezogen worden sind. Einen wichtigen Grund dafür sieht er in den zeitgenössischen Inschriftensammlungen, die das Quellenpotential ihrer Gegenstände nicht ansatzweise ausgeschöpft haben. Denn anders als die gelehrte Beschäftigung mit Inschriften im 14. Jahrhundert, für die Ott das Beispiel von Giovanni Dondis *Iter Romanum* von

⁶ Zum Verhältnis von Fetischismus und Moderne bzw. Fetisch und wissenschaftlichem Objekt vgl. die anregenden Studien von Böhme (2006) und Kohl (2003).

1375 anführt, beschränkten sich die Syllogen in der Nachfolge Poggios auf die bloße Wiedergabe des Inschriftentextes mit rudimentären Angaben zum Standort der Inschrift. Für die Auswahl der Inschriften war nicht die Aussagekraft ihres Textes maßgebend, sondern die Prominenz des Ortes bzw. des Monuments, an dem sie sich befand. Ott zieht daraus den Schluss, dass es sich bei den humanistischen Syllogen um eine topographische Gattung gehandelt haben musste, die zur »Erfassung antiker Stadträume nach einem für antik gehaltenen Vorbild« gedacht war und der betreffenden Stadt dadurch den Schein einer Romebenbildlichkeit verlieh. Wer sich diesem Muster teilweise entzog, wie Peutinger mit seiner Augsburger Sylloge von 1520, die Text und Stein in ihrer Originalgestalt nachbildete, wurde in der Rezeption wieder auf die übliche Norm zurechtgestutzt. Otts Schlussfolgerung erscheint daher, zumindest auf den ersten Blick, nur konsequent: »Die Humanisten waren nicht souveräne Herren über das Altertum, sie waren willfähige – oder machtlose – Knechte einer Antike, deren perfekte formale Imitation ihnen alles galt.«

Was sein Thema nun aber vertrackter – und umso interessanter – macht, ist seine Identifikation des Vorbilds für den topographischen Reduktionismus der humanistischen Inschriftensammlungen. Es handelt sich nämlich um ein Stück vermeintlicher Antike, eine Inschriftensylloge zur Stadt Rom in einem Einsiedler Codex aus der Karolingerzeit, der das betreffende Muster bis zur farblichen Gestaltung vorgegeben hat. Diese Form der topographischen Erfassung war durchaus untypisch für die Antike, wurde aber aufgrund der humanistischen Fehldeutung der karolingischen Minuskelschrift für römisch gehalten. Vor diesem Hintergrund erscheint die von Ott konstatierte knechtische Nachahmung der Antike wieder in einem etwas anderen Licht. Drei Fragen stellen sich vor allem, mit denen sich Otts Ausführungen fruchtbar diskutieren lassen: A) Warum griffen die Humanisten gerade auf eine mittelalterliche Quelle zurück, wenn zur gelehrten Erfassung von Inschriften auch antike Textsorten zur Verfügung gestanden hätten? Die Frage lässt sich hier nicht beantworten, sie unterstellt jedoch, dass der bloßen Imitation der literarischen Vorlage, wie sie Ott beschrieben hat, ein kreatives Auswahlverfahren vorgelagert war, in welchem man die entscheidende Transformation sehen könnte. B) Welche Quellen und Kräfte waren im Spiel, als die humanistische Sylloge im Einsiedler Stil seit dem späten 16. Jahrhundert von einer stärker philologisch verfahrenen Inschriftenkunde abgelöst wurde? Auch hier soll keine Antwort gegeben, sondern nur angefügt werden, dass die Stichhaltigkeit von Otts provokantem Argument davon abhängt, ob die Ausbildung einer wissenschaftlichen Epigraphik über die Rückkehr zu *antikerer* Methoden der Inschriftenauswertung geführt hat oder im Gegenteil durch einen umfassenden Bruch mit diesen erfolgt ist. C) Welche Rolle spielen bei der Entstehung der Inschriftenkunde nicht-humanistische Formen der Antikenaneignung aus der Renaissance wie zum Beispiel Zeichnungsalben von Künstlern? Zieht man etwa Jacopo Bellinis um äußerste Exaktheit bemühte bildliche Wiedergabe antiker

Inschriften aus der Mitte des 15. Jahrhunderts hinzu, so werden Überlieferungsstränge sichtbar, die vom darstellerischen Korsett der Einsiedler Sylloge gänzlich befreit waren.⁷

Produktive Irrtümer

Dass eine kapitale Fehldeutung von alten Referenzwerken auch zu methodisch innovativen und zukunftsweisenden Transformationen führen kann, zeigt umgekehrt Elisabeth Kleckers Aufsatz über Johannes Cuspinians Kaiserviten. In diesen wurden nicht nur Münzportraits der Kaiser am Beginn jeder Biographie abgebildet, sondern auch Münzumschriften und Steininschriften zitiert, die Cuspinian sowohl aus gedruckten Sammlungen als auch aus eigener Anschauung gewonnen hatte. Für Klecker noch auffallender ist jedoch Cuspinians Bemühen, seine Quellen systematisch aufzuführen, teilweise auch ihren Informationsgehalt zu würdigen und sein methodisches Vorgehen explizit zu reflektieren. Ein ähnlicher Beglaubigungsaufwand wurde in den meisten antiken Kaiserviten, die sich der Autor als Vorbild hätte wählen können, nicht betrieben. Cuspinian orientierte sich denn auch nicht an diesen, sondern an einer antiken Parodie der Kaiserviten, die er freilich nicht also solche durchschaute. Es handelt sich um die berühmte *Historia Augusta*, deren Autor wohl ein raffiniertes Spiel mit historiographischen Traditionen und ihren propagandistischen Funktionen zum Amüsement von gelehrten Connaisseurs getrieben hatte. Eine der von ihm angewandten Strategien bestand darin, reichlich absurde Behauptungen aufzustellen und diese danach durch minutiöse Beweisverfahren zu untermauern; dabei wurden nicht nur unterschiedlichste Quellen angeführt, sondern auch gelehrte Konkurrenzunternehmen kritisiert, von denen der Autor nicht wenige selber erfunden hatte.

Was in der *Historia Augusta* Spiel war, wurde nun in Cuspinians *Caesares* Ernst. Wie Klecker darlegt, war er zwar für den parodistischen Charakter der Schrift blind (und damit bis ins 19. Jahrhundert in guter Gesellschaft), verstand es aber durchaus, die Methodenkritik, die er von ihr abgeschaut hatte, gegen sie zu kehren, wenn er ihrer Darstellung nicht folgte. Darüber hinaus blieb Cuspinian seinem Vorbild auch in der werkimmanenten Selbstdarstellung als Autor treu und präsentierte sich, passend zur Inszenierung seiner aufwändigen Methode, als asketischer Diener der Wahrheit, der sich jeden rhetorischen Schmuck verbot, standhaft der Lückenhaftigkeit der Überlieferung trotzte und für die wenigen Erfolge seiner umfangreichen Recherchen viele Opfer und Frustrationen bereitwillig in Kauf nahm.

Die Frage, warum Cuspinian für die Karikatur des pedantischen Gelehrten, wie ihn die *Historia Augusta* bot, so empfänglich war, eröffnet Klecker nun die

⁷ Vgl. umfassend Degenhart/Schmitt (1990), Bd. 5 Text, Bd. 6 Katalog, Bd. 7–8 Tafeln.

Möglichkeit, ihre Betrachtung auf die sozialen und kulturellen Kontexte der hier stattfindenden Antikettransformation auszuweiten. Als einer der mächtigsten Gelehrten am Hof Maximilians I. war Cuspinian eng in die gewaltigen genealogischen Projekte der Habsburger eingebunden. Hier hatten er und seine Mitstreiter genau mit jenen Problemen zu kämpfen, die schon die fiktiven Autoren der *Historia Augusta* umgetrieben hatten: Mit einer äußerst dürftigen Quellenlage für sehr weitgehende Behauptungen. Da es sich bei der dynastischen Ahnenreihe, anders etwa als bei humanistischen Stadtgeschichten, um eine Textsorte handelte, die genaue Belege erforderte, musste ein großer Aufwand dokumentiert werden, um ihr eine gewisse Glaubwürdigkeit zu verleihen. Stilistische Eleganz dagegen war sekundär. Mit ihrer methodischen Pedanterie und ihrer Rhetorik der Antirhetorik stellte die *Historia Augusta* damit gleich zwei Rezepte zur Verfügung, die Cuspinian für die Legitimation seiner gelehrten Studien zur Verherrlichung der Habsburger gebrauchen konnte. Wie ein (unfreiwillig ironisches) Motto seines Schaffens lesen sich daher die Worte aus den Kaiserviten: »Guten Stil zu schreiben, ist eine Sache, Geschichte und Genealogien richtig darzustellen, eine andere.«⁸

Die Arbeit am habsburgischen Stammbaum als Kontext von Cuspinians unwillentlich origineller Antikettransformation verweist auf eine grundsätzlichere Dimension des wissenschaftlichen Methodenwandels, die in den historiographischen Disziplinen der Renaissance besonders deutlich hervortritt. Wie beim berühmteren Beispiel der Quellenfälschungen des Annius von Viterbo,⁹ die von einem philologischen Kommentar mit methodenkritischen Reflexionen flankiert wurden, war es bei Maximilians genealogischem Großprojekt gerade der hohe fiktive Gehalt, der das Potential zur methodischen Reflexion und Innovation enthielt. Denn hatte sich in der gelehrten Praxis einmal der Konsens durchgesetzt, dass die Glaubwürdigkeit einer Aussage von methodischen Kriterien abhängig sei, so war der Zwang zu elaborierten Beweisverfahren dort am größten, wo es um die Glaubwürdigkeit einer Aussage auf den ersten Blick schlecht bestellt war. Und der Sprung auf die Metaebene der Methodenreflexion bot sich besonders dann an, wenn es Blößen im eigentlichen Beweisverfahren zu verbergen galt. Insofern besteht Grund zur Annahme, dass gelehrte Hasardeure, vom gerissenen Fälscher bis zum aufrichtigen Phantasten, ebenso viel zur modernen Methodologie beigetragen haben wie gewissenhafte Kritiker, auch wenn sie es kaum je ins Pantheon der Wissenschaftsgeschichte geschafft haben. Allgemeiner formuliert: Will man am teleologischen Begriff der Verwissenschaftlichung festhalten, so tut man gut daran, sich einen dialektischen Vorgang vorzustellen, den die virtuose Instrumentalisierung von gelehrten Techniken für abenteuerliche Zwecke ebenso vorangetrieben hat wie ihre nicht minder raffinierten Dekonstruktionen.

⁸ Vgl. den Beitrag von Elisabeth Klecker auf den Seiten 77–98.

⁹ Vgl. dazu und mit ähnlichen Schlüssen Grafton (1990), 8–38; Grafton stützt sich dabei auf die Thesen von Goetz (1972), 3–21.

Die Lebendigkeit des Latein

Weitere Aufschlüsse über den Zusammenhang von Wissenschaft und Text gibt der Aufsatz von Markus Völkel zu Übersetzungen volkssprachlicher Werke ins Latein. Völkels Ausgangsfragen unterlaufen gezielt das (ursprünglich romantische) Klischee vom Humanistenlatein als toter Kunstsprache, deren frühneuzeitliche Funktion höchstens noch darin bestanden habe, den aufstrebenden Volkssprachen im Weg zu stehen. Sie lauten: A) Warum konnte sich das Latein während der gesamten Frühen Neuzeit, »in einem methodisch und inhaltlich für die Geschichtsschreibung revolutionären Zeitalter«, als Wissenschaftssprache so gut behaupten, dass es sogar einen »regelmäßigen Fluss« von lateinischen Übersetzungen aus den Volkssprachen gab? B) Inwiefern trug der lateinische Text selbst zur Verwissenschaftlichung der Geschichtsschreibung bei, war also das »Alte« Geburtshelfer des »Neuen«? Völkel hält es noch für verfrüht, umfassende Antworten zu geben, seine vier sehr verschiedenen und damit nicht leicht vergleichbaren Fallgeschichten – die *Storia d'Italia* von Francesco Guicciardini, die *Histoire d'un voyage fait en la terre du Brésil* von Jean de Léry, der Reisebericht von Dionys Settle über die zweite Arktis-Expedition Martin Frobishers und Samuel Pufendorfs *Inledning Til Historien* – erlauben aber zumindest einige hypothetische Folgerungen. So zweifelt Völkel nicht daran, dass es schon im 16. Jahrhundert definitiv um das lateinische Sprachmonopol geschehen war, er ordnet dem Latein jedoch eine fortdauernde Funktionalität für mehrere gelehrte Praktiken zu. So eigneten sich lateinische Geschichtswerke besser zur Widmung an hochgestellte Persönlichkeiten, konnten leichter eine Karriere als Lehrbuch machen und ließen sich einfacher in bestehende Forschungstraditionen einfügen, ja erhielten mit ihrer Latinisierung oft erst das »Decorum« der Paratexte, die nicht nur das »wertvolle Buch« ausmachten, sondern auch das Hauptkennzeichen philologischer Seriosität und Glaubwürdigkeit darstellten. Insofern ist es naheliegend, die neuzeitliche Transformation von der recht flexiblen lateinischen Wissenschaftssprache zum Babylon der Nationalsprachen auch als eine Verlustgeschichte zu lesen, und es wäre ein lohnendes Unterfangen, einmal die *Opportunitätskosten* abzuschätzen, die die europäische Gelehrtenkultur im Zuge dieses Prozesses bezahlt hat, der erst im 19. Jahrhundert zu einem gewissen Abschluss kam.

Ein Komplementärstück zu Völkels Aufsatz über die Motive und Funktionen von lateinischen Übersetzungen volkssprachlicher Werke stellt Stefan Schleleins Untersuchung zu Techniken und Konzepten des Übersetzens in der humanistischen Historiographie dar. Seine drei Beispiele aus dem 15. und 16. Jahrhundert, die spanisch-lateinische Doppelausgabe der *Spanischen Denkwürdigkeiten* von Lucius Marineus Siculus, Matteo de Pisanos lateinische Übersetzung der portugiesischen *Crónica da Tomada de Ceuta* von Gomes Eanes de Azurara sowie Johannes Aventins deutscher *Auszug* aus seinen *Annalium Boiorum Libri Septem*, reichen von der »direkten Übersetzung« bis zur »radikalen Komprimierung«,

womit es auch hier nicht leicht fällt, allgemeinere Schlüsse über die Mikroebene des jeweiligen Textes hinaus zu ziehen. Auffallend an Schleleins Quellen ist zum einen, dass in zwei der drei Fälle Autor und Übersetzer die gleiche Person sind, was eine Analyse der beiden verschiedenen Rollen und ihrer jeweiligen Legitimierungsstrategien vielleicht etwas erschwert. Zum anderen wird deutlich, dass die Übersetzer ihre Arbeit durchaus als eine ästhetische *und* inhaltliche Transformation begriffen haben – auch dann, wenn sie dem Originaltext in Sprache und Stil möglichst nahe bleiben wollten. Ihr beachtliches Methodenbewusstsein lässt sich darauf zurückführen, dass im Renaissance-Humanismus konträre Übersetzungs- bzw. Überarbeitungsideale zur Diskussion standen, die wiederum von römischen Debatten über die Übertragung griechischer Texte in die lateinische Sprache beeinflusst waren.

Wie Schlelein anmerkt, stellt das Beispiel von Aventins deutschem ›Abstract‹ seiner eigenen lateinischen Annalen einen Grenzfall dar, handelt es sich hier doch um eine ganz andere Textsorte mit ganz anderer Zweckbestimmung. Das Beispiel ist aber insofern aufschlussreich, als es auf radikale Weise eine wichtige Konstante des humanistischen Übersetzens sichtbar macht: Der Wechsel vom Latein in die Volkssprache war, allein schon durch den veränderten Adressatenbezug, stets mit einem markanten Funktionswandel des betreffenden Werkes verbunden. In dieser Hinsicht wäre es interessant, zu Aventins *Annales* und ihrem deutschen *Auszug* den dritten Text im Bund, die *Bayerische Chronik*, hinzuzuziehen. Mit ihr legte Aventin eine deutschsprachige Gesamtfassung der *Annales* vor, eingeleitet von Überlegungen zur Kunst des Übersetzens vom Lateinischen ins Deutsche. Diese Ausführungen haben im deutschen Humanismus hohen Seltenheitswert und können als früher Ausdruck eines sprachlichen ›Reinheitsgebots‹ gesehen werden, das noch heute nicht wenige Linguisten, Übersetzer und Politiker umtreibt.¹⁰ Der *Auszug* umgekehrt verdient auch deshalb Beachtung, weil er Fragen zum Verhältnis von Patronage, Print und Autorenprestige aufwirft: Warum sieht sich Aventin veranlasst, für ein fürstliches Auftragswerk einen ›Werbeprospekt‹ in den

10 »[...] in dieser verteutschung brauch ich mich des alten lautern gewöhnlichen iederman verstendigen teutsches; dan unser redner und schreiber, voraus so auch latein können, biegen, krümpen unser sprach in reden, in schreiben, vermengens, felschens mit zerbrochen lateinischen worten, machens mit grossen umschwaifen unverstendig ziehens gar von irer auf die lateinisch art mit schreiben und reden, das doch nit sein sol, wan ein ietliche sprach hat ir aigne breuch und besunder eigenschaft. Es laut gar übel und man haist es kuchenlatein, so man latein redt nach ausweisung der teutschen zungen: also gleichermaß laut's übel bei solcher sach erfarnen, wo man das teutsch vermischet mit frembden worten, verändert's auf ein frembde sprach, demnach's zerbrochen und unverstendig wirt. Es hat sunst auch der land und leut auch geschicht beschreibung ir art und pesunder monir, von welches wegen ich mich beflissen hab des alten, natürlichen, iederman verstendigen teutsches, so im gemainen brauch ist, in den alten sprüchen, wolgesetzten reimen und sprichworten gefunden wirt und ie dannocht nit zue weit als vil möglich ist und die art der sprachen erleiden mügen, vom latein. Ein ieder, der paide werk lateinisch und teutsch zam lesen will, mag ein sprach aus der andern wol verstên.« Aventin, *Bayerische Chronik*, 5–6 (Buch 1).

Druck zu bringen? Bei wem und wofür will er eigentlich werben? Schlelein vermutet, dass es ihm darum gegangen sei, die Druckerpresse als Druckmittel auf seine Mäzene einzusetzen, indem er mit einer deutschsprachigen Ankündigung bei den gelehrten *und* herrschaftlichen Eliten Erwartungen zu wecken versuchte, die seine Auftraggeber, die bayrischen Herzöge, nicht mehr würden enttäuschen können. Als Textsorte schließlich dürfte der *Auszug* von besonderer Bedeutung sein, weil er einen Vorläufer jener Prospekte darstellt, mit denen im Zeitalter des Subskriptionswesens regelmäßig für editorische Großprojekte geworben wurde. Damit verweist er schon auf eine weitere umfassende Transformation des Verhältnisses von Patronage, Print und Autorenprestige, die allerdings erst im späten 17. Jahrhundert eingesetzt hat.

Abgeschlossen wird die Trilogie zu Formen und Funktionen humanistischer Übersetzungen von Robert Wallisch, der einen anonymen venezianischen Bericht über ein Gespräch mit dem indischen Europareisenden Joseph von Cranganore und dessen Übertragung ins Latein durch Arcangelo Madrignano analysiert. Wallisch eröffnet seinen Aufsatz mit der These, dass die lateinische Sprache um 1500 aufgrund der Mehrsprachigkeit der meisten europäischen Eliten nicht primär als *lingua franca* gebraucht worden sei; gerade das Italienische habe in der gelehrten und merkantilen Welt eine ähnlich weite Verbreitung erfahren. Als Beweggrund für die lateinische Überarbeitung des ursprünglich italienisch publizierten Berichts lässt Wallisch daher die Suche nach einer internationalen Leserschaft nicht gelten. Tatsächlich weisen Madrignanos massive Änderungen an seiner Vorlage auf eine andere Stoßrichtung hin. Wallisch unterscheidet drei Formen der textlichen Transformation: Literarisierung, Korrektur und Manipulation. Kategorial ist diese Unterscheidung zwar nicht ganz sauber, weil es sich bei allen Eingriffen um ›Manipulationen‹ handelt, die Bandbreite von Madrignanos Transformation lässt sich mit ihr aber klar ersehen. Der Klerikerhumanist stilisierte den literarisch anspruchslosen Gesprächsbericht zu einem eleganten portugiesischen Entdeckerbrief, wechselte also gewissermaßen den ursprünglichen Autor aus, er korrigierte tatsächliche und vermeintliche Fehlinformationen des Originals, etwa über die indische Geographie, und er übte Zensur an theologisch problematischen Passagen über die Geschichte und den Aufbau der syrischen Kirche. Wallisch zieht daraus den Schluss, dass die Latinisierung von volkssprachlichen Berichten aus anderen Kontinenten einer umfassenden Transformation des Fremden ins Vertraute gleichkam, und bezeichnet die Hauptfunktion des »Medium Latein« als einen »Kulturfilter«, der die Erfahrung des Neuen mit den Mitteln des Alten zu bewältigen geholfen habe. Inwieweit sich Wallischs Auswertung einer einzelnen Quelle schon verallgemeinern lässt, muss allerdings wie bei den Fallbeispielen von Völkel und Schlelein noch offen bleiben. Ebenfalls noch zu klären wäre schließlich die Form der Antikettransformation, die in Wallischs Geschichte abläuft. Um eine einfache Verwandlung des Neuen ins Alte handelt es sich bei Madrignanos Übertragung ja eher nicht, da auch die lateinische Gattung des humanistischen Entdeckerbriefs in vieler Hinsicht eine Neuerfindung seiner Zeit war und kein antikes Textkorpus als unmittelbares Vorbild zur Verfügung hatte.

Transformationen von Gattungen – und von Gelehrten

Der zweite Schwerpunkt innerhalb des Themas des Textlichen liegt auf Gattungsfragen bzw. – in Albert Schirrmeyers Terminologie – auf dem Problem der Textsortenbestimmung der humanistischen Geschichtsschreibung. Schirrmeyer unternimmt in seinem Beitrag eine theoretische Annäherung an den Begriff der *humanistischen Landesgeschichtsschreibung*, dem ein ganzes Unterprojekt des SFB 644 gewidmet ist. Wie eben angedeutet, zieht er dabei den Terminus der *Textsorte* jenem der *Gattung* vor, da dieser anschlussfähiger für geschichtswissenschaftliche Fragestellungen sei, die Vielfalt der Erscheinungsformen von humanistischen Landesgeschichten besser erfassen könne und die kommunikativen Kontexte stärker einbeziehe. Schirrmeyers weit ausholende Deduktion führt zu einer umfassenden Definition seines Gegenstandes, die für den Aspekt der Antiketransformation weitere Aufschlüsse erlaubt: Landesgeschichtsschreibung ist ihm zufolge als eine ethnographisch-geographische Textsorte zu verstehen, die sich vorrangig an Caesar und Tacitus orientiere und einen affirmativen Bezug zum Objekt ihrer Beschreibung herstelle, so dass man von einer *laus regionum* sprechen könne. Diese Begriffspräzisierung wirft die Frage auf, wie sich die Imitation von Barbarenbeschreibungen, um die es sich bei Caesars *De bello Gallico* und bei Tacitus *Germania* ja handelt, mit dem panegyrischen Charakter von humanistischen Landesgeschichten vereinbaren ließ, und wie aus der antiken Konstruktion des Fremden eine Konstruktion des Eigenen werden konnte. Für diese Transformation bedurfte es nicht nur neuer Textsorten, sondern auch einer massiven Umwertungsarbeit, die sich hier nur ansatzweise skizzieren lässt: Die humanistischen Verfasser von regionalen wie nationalen Geschichtswerken entwickelten zwei konträre Methoden, die beide an Darstellungsverfahren der antiken Ethnographie anknüpften, diese aber gegen Griechen und Römer kehrten. Die eine Methode baute auf der *interpretatio Graeca* bzw. *Romana* auf, der Beschreibung fremder Kulturen mit Kategorien der antiken griechisch-römischen Zivilisation; mit ihr stilisierte man die nationalen oder regionalen Vorfahren zu besseren Griechen oder Römern, gesegnet mit ähnlichen Eigenschaften und Errungenschaften, die jedoch früher erworben, vollkommener ausgebildet und länger erhalten worden seien. Die andere Methode bediente sich des ethnographischen Modells des *mundus inversus*, der Darstellung der Fremde als *verkehrte Welt*, vertauschte jedoch die Vorzeichen und stellte die eigene Nation als naturnah-unverdorbenen Gegensatz zur zivilisatorischen Dekadenz anderer Völker dar. Trotz drohender Widersprüche kamen oft beide Methoden zugleich zur Anwendung.

Der hohe Transformationsaufwand, den die Humanisten generell für die Anverwandlung der römischen Historiographie an die Bedingungen und Bedürfnisse ihrer eigenen Zeit betreiben mussten, wird von Frank Wittchow anhand der *Anglica historia* des Polydore Vergil sichtbar gemacht. Im Vergleich zu den meisten anderen Beiträgen vollzieht Wittchow eine Umkehr des Blickpunktes: Er

beschreibt die humanistische Geschichtsschreibung von den Formen und Funktion der antiken Historiographie aus und vermag damit die Kluft zwischen den beiden scharf herauszuarbeiten. Die Abhandlung setzt ein mit einer Erläuterung von Tacitus' Gebot, Geschichte »sine ira et studio« zu betreiben. Wittchow zufolge redete Tacitus mit dieser Formulierung keineswegs einer Geschichtsschreibung das Wort, die sich moralische Urteile oder emotionale Anteilnahme verbat, sondern einer, die parteiische Positionen vermeiden und persönliche Distanz zu ihrem Gegenstand wahrte. Er rekurrierte dabei auf die republikanische Tradition der römischen Geschichtsschreibung, die Wittchow als »antigentilisch, antipaneyrisch und antidynastisch« bezeichnet. Für diese Negativantriebe werden nun zwei verschiedene Faktoren ins Feld geführt: die Positionierung der römischen Geschichtswerke als Gegenmodell zu älteren partikularistischen Erinnerungsmedien wie den Archiven der Senatorenfamilien mit ihren Stammbäumen und Wachsmasken, sowie das Zensorenamt, das die frühen Geschichtsschreiber der Republik regelmäßig bekleidet haben. Als Zensoren wachten sie über die Würde des Senats und waren befugt, unwürdige Senatoren auszuschließen. Hier tritt also neben dem Produkt der historiographischen Tätigkeit auch der Produzent ins Bild, und die Frage nach der Gattungsform verbindet sich mit jener nach der Gelehrtenrolle. Wittchows Darstellung der römischen Geschichtsschreibung als Fortsetzung des Zensorenamtes mit anderen Mitteln eröffnet nicht nur einen Erklärungsansatz für ihren überparteilichen Geltungsanspruch, sondern auch für ihre stark moralisierende Tendenz.

Eine erste bedeutende Transformation der Geschichtsschreibung wie des Geschichtsschreibers konstatiert Wittchow schon für die späte römische Republik, als sich die Personalunion von Historikern und Senatoren als Norm aufzulösen begann. Die Rolle des Geschichtsschreibers konnte nun auch von Zugereisten, Klienten oder Rittern ausgefüllt werden. Der Autoritätsverlust der Autoren musste dabei durch einen Autoritätsgewinn ihrer Werke kompensiert werden. Literarisches Resultat war laut Wittchow die Gattung der Annalen, wie sie bei Livius überliefert ist. Diese nämlich griff für die »Stofforganisation und Selbstautorisation« auf ein Darstellungsverfahren zurück, das für sakrale Dokumente typisch war, wobei vor allem die Priesterannalen als Vorbilder gedient haben dürften. Was die Figur des römischen Historikers damit an politisch-sozialem Status einbüßte, gewann sie über die Sakralisierung ihrer Arbeit. Eine zweite umfassende Transformation sieht Wittchow im annalistischen Werk des Tacitus, für den der Bruch zwischen Republik und Monarchie derart fundamental gewesen sei, dass er keinen Bedarf mehr für eine chronologische Erzählung der römischen Geschichte von ihren Anfängen her habe ausmachen können und seinen Annalen daher einen parodistischen Einschlag gegeben habe.

Der Epochensprung zur humanistischen Historiographie offenbart eine geradezu polare Ausgangslage: Die Humanisten bemühten sich in erster Linie um gentilizische, panegyrische und dynastische Vergangenheitskonstruktionen. Und da die römische Historiographie das Territorium des Römischen Reiches höchstens im dynamischen Sinn der fortlaufenden Grenzerweiterung erfasste, konnte

sie auch für die humanistischen Bemühungen um eine historisch-geographische Erfassung territorialer Räume nicht als Vorlage dienen. Wittchows Nachweis der beschränkten Funktionalität der römischen Geschichtsschreibung für die humanistischen Historiker bietet einen wichtigen Erklärungsansatz für die Attraktivität anderer Gattungen wie der antiken Ethnographie, deren Bedeutung für den Humanismus Schirrmeyer in seinem Beitrag herausgestellt hat. Es kommt daher nicht ganz überraschend, dass auch Wittchow in Polydor Vergils *Anglica historia* eine starke Orientierung an Caesars *De bello Gallico* ausmacht. Überraschender ist eher, dass er im gleichen Werk auch vielfältige Anleihen bei Livius findet, unter anderem zur Lösung von chronologischen Problemen mit den englischen Königslisten und zur Rationalisierung von mythischen Erzählungen zur englischen Frühgeschichte. Die römischen Geschichtswerke stellten den humanistischen Historikern also trotz unterschiedlichster Textsorten, Funktionen und Intentionen eine reiche Auswahl an Verfahren und Motiven zur Verfügung, die diese für die stilistische Gestaltung und erzählerische Bewältigung ihrer eigenen Stoffe brauchen konnten.

Humanistische Bildung ist Macht

Was zu Wittchows aufschlussreicher diachroner Komparatistik noch ergänzt werden könnte, ist der Komplex der Transformation der Gelehrtenrollen im Humanismus. Zunächst fällt hier auf, dass die Figur des humanistischen Geschichtsschreibers im Unterschied zum römischen nicht an ein spezifisches Amt und dessen Funktionen gebunden war. Zwar kam es vor, dass Humanisten für die Produktion von Geschichtswerken eigens mit einem Amt ausgestattet wurden, wie Aventin von den bayerischen Herzögen, und daraus für sich und ihre ›offiziellen‹ Werke eine höhere Glaubwürdigkeit reklamieren konnten; im Allgemeinen erfolgte die Produktion der humanistischen Historiographie jedoch in einem informelleren Rahmen, der sich von anderen humanistischen Tätigkeiten nicht markant unterschied. Insofern hatten die Humanisten wenig Anlass, für ihre Tätigkeit als Geschichtsschreiber eine eigene Rolle zu entwerfen. Die Figur des Historikers war denn auch meist in der humanistischen Selbstbezeichnung als *poetae et oratores* mitgedacht, und wie in ihrer Rolle als Dichter und Redner inszenierten sich die Humanisten in ihren Geschichtswerken vor allem als Bildungsmissionare. Man kommt also nicht darum herum, die weiteren sozialen und kulturellen Kontexte ihrer Gelehrtentätigkeit einzubeziehen, will man ihr Selbstverständnis und ihre Selbstinszenierung besser verstehen. Dazu abschließend ein paar thesenartige Ausführungen:¹¹

¹¹ Die folgenden Überlegungen sind ausführlicher dargelegt in Hirschi (2008).

Wo auch immer die Humanisten das Wort erhoben, priesen sie sich an als Apostel der Zivilisation und Kämpfer gegen die Barbarei. Mochte ihr hochtrabendes Selbstlob noch so oft der eigenen Eitelkeit oder der Verdrängung anderer Gelehrtengruppen gedient haben, es gehörte zu einem expansiv-universalistischen Intellektuellenhabitus, der im christlichen Europa als profanes Phänomen neu war und die unhinterfragte Identität von Gelehrten- und Klerikerstand erschütterte. Dieser Habitus führte nicht nur zu humanistisch inspirierten Schulgründungen und Universitätsreformen, sondern auf lange Dauer zum Aufgehen des Humanismus in der höfisch-städtischen Elitenkultur. Die Exklusivität ihres Ranges verringerte sich mit zunehmendem Erfolg ihrer Bildungspropaganda. Dieser Vorgang war im humanistischen Habitus von Anfang an angelegt und manifestierte sich vor allem im Umgang mit den Mächtigen.

In ihrem Austausch mit Herrschaftsträgern beschworen Humanisten regelmäßig eine höhere Komplizenschaft von Geist und Macht, von literarischem und politischem Heroismus, und schlugen dabei einen neuen, intimeren Ton an. Schon Petrarca (1304–1374) hatte vielen ein Beispiel gegeben, indem er Papst und Kaiser in antikischer Manier duzte¹² und ihnen auch sonst demonstrativ auf gleicher Augenhöhe begegnete. An Karl IV. richtete er die Worte: »Du rufst mich nach Deutschland; ich rufe Dich nach Italien! Du bist mir durch Autorität überlegen, ich Dir in der Sache.«¹³ Spätere Humanistengenerationen gingen dazu über, Könige, Fürsten und Stadtherren direkt ihresgleichen zuzurechnen. Conrad Celtis (1459–1508) verlieh Kaiser Maximilian I. eine Mitgliedschaft in seiner virtuellen nationalen Gelehrtensozialität, seine deutschen Gelehrtenfreunde stilisierten Karl den Großen zum humanistischen Idealgelehrten *avant la lettre*, und ein italienischer *poeta laureatus* ließ sogar verlauten, im Altertum seien »die Lehrer der freien Künste und die Juristen alle hochgelehrte Humanisten gewesen, am allermeisten aber die Fürsten, Könige und der ganze Adel.«¹⁴ Gerade die lorbeerbekränzten Dichter und Redner hatten besonderen Grund, einen herrschaftlichen Status der humanistischen Studien vorzugaukeln, sahen sie doch in den seit Friedrich III. vom Kaiser vollzogenen Dichterkrönungen eine offizielle Anerkennung für den quasi-imperialen Rang der Poesie und Redekunst.¹⁵ So angestrengt diese

12 Vgl. Rüegg (2002), 22.

13 »Tu me in Germaniam, ego in Italiam te uoco. Tu autoritate me superas, ego te causa.« Petrarca an Karl IV., Padua, 18. Juli 1361: Petrarca, *Epistolae de rebus familiaribus* 23,8, 526.

14 Es handelt sich um Girolamo Amaseo aus Udine (1467–1517): »li antiqui sì artisti come legisti tutti erano dotissimi humanisti et maxime li principi et re et ogni nobilità.« Zitiert nach Rüegg (2002), 18 f. (wie Anm. 12).

15 Neben den Dichterkrönungen gab es auch andere, subtilere Methoden, die humanistische Tätigkeit als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln darzustellen. Ein schönes Beispiel ist die Legende, der mailändische Herzog Gian Galeazzo Visconti habe im Krieg gegen Florenz geklagt, ein Brief von Coluccio Salutati schade ihm mehr als tausend florentinische Reiter. Diese Aussage wird gerne als Beleg für die politische Macht der humanistischen Sprache angeführt, nur wird dabei vergessen, dass sie von Salutati selbst kolportiert wurde, der in dieser Sache

doppelte Integrationsrhetorik, die aus Herrschern Humanisten und aus Humanisten Herrscher machte, von der realen Machtverteilung und Distanz zwischen Schwert und Feder ablenkte, mit der Zeit schlug sie eine neue, auf profanen Pfeilern stehende Brücke zwischen der abendländischen Gelehrten- und Herrschaftskultur. Dem entsprach, dass in humanistischen Netzwerken die Grenze zwischen gelehrten und herrschaftlichen Patronen diffus blieb; Figuren wie der venezianische Patrizier und Kardinal Pietro Bembo oder der kaiserliche Rat und Superintendent der Wiener Universität Cuspinian konnten beide Rollen einnehmen. Wie aus wortmächtigen Humanisten sogar machtvolle Herrscher werden konnten, lebten Tommaso Parentucelli und Enea Silvio Piccolomini auf dem Papstthron vor. Karrieren wie ihre blieben freilich die Ausnahme und waren nur an der Kurie möglich, die für vertikale Mobilität wie keine andere bedeutende Machtinstitution offen war. Insgesamt lässt sich die langfristige Bedeutung des Brückenschlags zwischen den Rollen des Gelehrten und des Herrschers kaum überschätzen, sei es für die politische Propaganda und Machtrepräsentation, sei es für den Aufbau der europäischen Diplomatie, sei es für den Siegeszug der mathematischen Wissenschaften,¹⁶ sei es für die Pathogenese der europäischen Intellektuellenhybris.

Der humanistischen Rollenwahl des »Herrschers durch das Wort« entsprach das allgemeine Verständnis der *studia humanitatis* als Herrschaftswissen. Vom neuhumanistischen Ideal einer zweckfreien Bildung zur Vervollkommnung des Individuums, wie es in Deutschland zu Beginn des 19. Jahrhunderts formuliert wurde, war im Renaissance-Humanismus noch wenig vorhanden. Im Gegenteil, es herrschte weitgehender Konsens, dass die Legitimität der *studia humanitatis* vor allem darin bestehe, instrumentelles Wissen zur Herrschaftsorganisation und Machtausübung bereitzustellen. Dieser Anspruch war direkt im Begriff der *humanitas* verankert. Mit ihm rekurrierten die Humanisten auf ein römisches Bildungsideal, das sie in Ciceros Schriften mustergültig dargelegt und in Ciceros Person exemplarisch vorgelebt fanden. Cicero und andere Gelehrtenpolitiker der späten Republik hatten für die römische Senatsaristokratie eine umfassende *eruditio* (wörtlich: »Entrohung«) gefordert, die vom alten Hausbuchwissen der führenden Familien wegführte und den im römischen Senat verankerten Wissenskompetenzen das griechische Ideal der *paideia* unterlegte. Zu diesen Kompetenzen gehörte nicht nur die Oratorik, sondern auch die Geschichtsschreibung und politische Ethik. Der vollendete Senator selbst wurde als *orator doctus* dargestellt, besonders bewandert in Rhetorik, Recht, Geschichte und Moralphilosophie. Seine breite Bildung qualifizierte ihn nicht nur zum guten Politiker, sondern machte ihn erst zum edlen Menschen. Sie verkörperte und verlieh *humanitas*.¹⁷

sicher nicht der vertrauenswürdigste Gewährsmann war. Nicht über den Machtbesitz, dafür aber über die Machtphantasien der Humanisten kann diese Legende Aufschluss geben; vgl. Hirschi (2005), 225; zu den humanistischen Dichterkrönungen vgl. Schirrmeyer (2003).

16 Vgl. Biagioli (1999); Shapin (1994); Houghton Jr. (1942), 51–73.

17 Scholz (2004), 21 f.

War das römisch-antike Bildungsideal der *humanitas* derart eng an das politische System einer parlamentarischen Oligarchie gebunden, in der die Figur des Gelehrtenpolitikers – auch und gerade als *homo novus* – einen institutionell vorgegebenen Platz hatte, so stellt sich die Frage, wie es in der Renaissance unter gänzlich anderen Herrschaftsbedingungen überhaupt erfolgreich sein konnte. Dass es für die Ausübung der Politik überlegene Problemlösungen zur Verfügung stellte, ist wenig wahrscheinlich; wie Robert Black treffend bemerkt hat, boten humanistische Abhandlungen

wenn überhaupt wenige Lektionen in der politischen Realität; ihre moralischen Plattitüden und Banalitäten konnten einem italienischen Politiker, der vor Entscheidungen über Krieg und Frieden, über Allianzen, Parteienkonflikte, über die Besteuerung oder Verwaltung von Untertanengebieten stand, kaum eine Hilfestellungen geben.¹⁸

Für den Erfolg des Humanismus waren wohl kaum rationale Beweggründe verantwortlich. Am ehesten zu verstehen ist er, wenn man die Hauptinnovation des Humanismus genauer betrachtet: die Ästhetisierung der lateinischen Sprache. Sie wurde zum eigentlichen Markenzeichen humanistischer Texte, verbunden mit der impliziten oder expliziten Botschaft, dass zwischen sprachlicher Schönheit, Wahrheit, Moral und Macht ein notwendiger Zusammenhang bestehe.¹⁹ Die Abwendung von der mittelalterlichen Gelehrsamkeit war in erster Linie eine sprachlich-stilistische, in zweiter Linie auch eine des literarischen Kanons und der Gattungen. Diese Verschiebung war für Leser und Zuhörer, die die lateinische Sprache einigermaßen verstanden, sofort erfassbar, was zur Attraktivität humanistischer Bildung als kulturellem Kapital beitrug.

Der humanistische Glaube an die Macht der Sprache fiel in eine Zeit rasant ansteigender Schriftlichkeit, die besonders die Herrschaftspraxis und die Kultur der gesellschaftlichen Eliten veränderte. Es ist naheliegend, in diesem Prozess ein Anzeichen für die Rationalisierung von Herrschaft und Verwaltung zu sehen, und auf lange Sicht trifft dies auch zu. Auf mittlere Sicht jedoch kam die Verschriftlichung auch einer Neuverzauberung gleich. So suspekt uns heute das Zusammendenken von schöner Sprache, reiner Seele und guter Herrschaft ist, so überzeugend musste es auf rudimentär gebildete Menschen – und damit auf die meisten Machtträger – in einer semi-oralen Kultur gewirkt haben: Für sie besaßen rituelle Sprechakte und vor allem die zu Schrift erstarrte Sprache nach wie vor einen magischen Charakter. Die Sprache war hier kein Schlauch, der Informationen

18 Black (1998), 274 (deutsch von C. H.).

19 Explizit wird dieser Zusammenhang in einem Brief von Pietro Bembo an Giovanni Pico della Mirandola: »Ich glaube«, schrieb Bembo, »dass sich in Gott nicht nur eine bestimmte göttliche Form der Gerechtigkeit, der Mäßigkeit und der übrigen Tugenden, sondern auch eine bestimmte göttliche Form des vollendeten Schreibstils [*recte scribendi speciem quamdam divinam*] findet.« Diesen Stil hielt Bembo nicht etwa in der Sprache der Evangelien, sondern in den Texten des »göttlichen« Cicero für perfekt imitiert; das Latein rückt hier also fast an die Stelle der vorbabylonischen Sprache, die eins war mit den Dingen, die sie beschrieb; zitiert nach Febvre (2002), 404.

transportierte, kein Abbild einer ihr äußerlichen Welt, sondern »ein Stigma auf den Dingen«, eine Verkörperung heiliger Traditionen und Trägerin einer Macht, die ihren eigenen Zeichen entsprang.²⁰ Das galt im Besonderen für das Latein, die Sprache der Kirche; von ihrem sakralen Charisma floss viel in den Humanismus ein, und genau dieses Charisma stand auf dem Spiel, wenn humanistische Werke aus dem Latein in Vulgärsprachen übersetzt wurden.²¹ Um die Bedeutung und Wirkung des Humanistenlateins zu erfassen, müsste man also auch so etwas wie eine Transformation des Mittelalters in Rechnung stellen. Dabei würde sich nicht zuletzt die Frage stellen, ob das humanistische Sprachverständnis in gewisser Hinsicht hinter jenes der spätmittelalterlichen Scholastik zurückfiel oder zumindest auf mentalen Dispositionen beruhte, die von der scholastischen Sprachphilosophie unberührt geblieben waren. Denn gemessen am scholastischen Nominalismus, der zwischen sprachlichem Zeichen und Inhalt unterschied, sich aber weitgehend auf theologische Themen beschränkte, resakralisierte der Humanismus die Sprache – bei gleichzeitiger Säkularisierung des Themenfeldes.

Die Humanisten agierten in der spätmittelalterlichen Übergangskultur demnach als verzauberte Verzauberer: Ihr eigenes Denken war auch von einem magischen Sprach- und Schriftverständnis geprägt, nicht zuletzt in ihrer Parade-disziplin, der Philologie, die vom Glauben an einen reinen Ursprungstext und an eine Entschlüsselung der Natur im Medium des Kommentars beseelt war. Die Methode der Wissensvermehrung bestand darin, »Sprache auf Sprache zu beziehen«.²² Entscheidend war, dass die Humanisten dieses Sprachverständnis auf innerweltliche Kontexte übertrugen und damit für neue Verzauberungen fruchtbar machten.

Damit waren die Voraussetzungen gegeben, dass die Humanisten mit ihrer angeblichen Vollmacht zum Verherrlichen und Verdammen der Mächtigen glaubhaft wirken konnten. Was sie herrschaftlichen Protektoren versprachen, war nichts weniger als die literarische Verwandlung in und Verewigung als Helden antiker Größe. Auch hier wäre es falsch, den Herrschaftsträgern zu unterstellen, sie hätten die Humanisten bloß aus kühler Berechnung zu »Propagandaministern« ernannt und sich um ihre Weisheiten nicht weiter gekümmert. Obwohl ihnen die humanistischen Rezepte für eine gute und erfolgreiche Politik keinen praktischen Nutzen brachten, darf man annehmen, dass bei vielen vom humanistischen Herrschaftsgedanken etwas hängen blieb. Diesen Gedanken kann man auf die Formel bringen: Ohne römische Bildung keine Herrschaft und kein Ruhm von römischem Ausmaß.

20 Vgl. zum Sprachverständnis der Renaissance die noch immer äußerst anregende, aus präzisen Beobachtungen und nebulösen Abstraktionen zusammengesetzte Theorie von Foucault (1974), 66–77.

21 Vgl. dazu die Beiträge von Markus Völkel, Stefan Schlelein und Robert Wallisch in diesem Band.

22 Foucault (1974), 72–74.

Die humanistische Geschichtsschreibung fand in diesem Kontext ihre Legitimation und Funktion. Denn als Historiker konnten sich die Humanisten genau in jene Tradition einer herrschaftlich-gelehrten Doppelidentität stellen, die Frank Wittchow bei den frühen römischen Geschichtsschreibern ausgemacht hat. Die Selbstinszenierung vieler Humanisten als Herren der Geschichte dürfte also nicht zuletzt darauf zurückzuführen sein, dass sie in der antiken Geschichtsschreibung eine gelehrte Praxis vorfanden, deren Herrschaftsnähe wohl nur von der Jurisprudenz übertroffen wurde. Die Art der Herrschaftsnähe jedoch, die die Humanisten suchten und teilweise auch fanden, war eine ganz andere als jene des römischen Historikers. Weder im ›städtischen‹ Italien noch im ›fürstlichen‹ Resteuropa ermöglichten ihnen die spätmittelalterlichen Herrschaftsstrukturen eine dem Zensorenamt vergleichbare Stellung als politisch-moralisch-gelehrte Machtinstanz. Als Historiker waren sie in erster Linie Garanten des Nachruhms, sei es eines Fürsten, einer Stadt, einer Region oder einer Nation. Geschichte *sine ira et studio* zu betreiben, war in dieser Funktion schwer möglich, und der Taciteische Grundsatz eignete sich höchstens noch als polemische Waffe in der Auseinandersetzung mit anderen Gelehrten, deren Parteilichkeit für die eigene Parteilichkeit störend war. Die von Wittchow zitierten Eröffnungssätze von Cuspinians *Austria* sind dafür exemplarisch: Cuspinian kündigt eine Ruhmesgeschichte des »vergöttlichten« Herzogs Leopold und seines Territoriums an und wirft im gleichen Atemzug anderen Gelehrten vor, sie hätten »teils aus Hass [odio], teils aus Parteilichkeit [favore] die Geschichte dieser Gegend herab[ge]setzt«. Hier führt die Transformation antiker Normen zu einem schiefen Diskurs, und wie in vielen anderen Bereichen der humanistischen Gelehrsamkeit stellt sich die (in diesem Band bereits von Martin Ott aufgeworfene) Frage, inwiefern die angestrebte Orientierung an der Antike auch Dysfunktionalitäten hervorgebracht hat, die die geistige Kraft des Humanismus lähmten, eine realitätsgerechte Selbstreflexion seiner Repräsentanten verhinderten und bei der Ausbildung der modernen Wissenschaften höchstens noch als Hypothek beteiligt waren.

Literatur

Quellen

- Aventin, Johannes, *Johannes Turmair's genannt Aventinus Bayerische Chronik*, hg. v. Matthias Lexer, Bd. 1, München 1882 (= Johannes Turmair's genannt Aventinus sämtliche Werke, 4).
- Petrarca, Francesco, »Epistolae de rebus familiaribus 23,8«, in: Petrarca, Francesco, *Aufrufe zur Errettung Italiens und des Erdkreises. Ausgewählte Briefe*, hg. u. übers. v. Berte Widmer, Basel 2001.

Literatur

- Biagioli, Mario, *Galilei, der Höfling. Entdeckungen und Etikette: Vom Aufstieg der neuen Wissenschaft*, Frankfurt am Main 1999 [Engl. Originalausgabe Chicago 1993].
- Black, Robert, »Humanism«, in: *The New Cambridge Medieval History*, Bd. 7, hg. v. Christopher Allmand, Cambridge 1998, 243–277.
- Böhme, Hartmut, *Fetischismus und Kultur. Eine andere Theorie der Moderne*, Reinbek bei Hamburg 2006.
- Degenhart, Bernhard/Schmitt, Annegrit (Hg.), *Corpus der italienischen Zeichnungen 1300–1450*, Teil 2: *Venedig, Jacopo Bellini*, Bde. 5–8, Berlin 1990.
- Febvre, Lucien, *Das Problem des Unglaubens im 16. Jahrhundert. Die Religion des Rabelais*, Stuttgart 2002 [franz. Originalausgabe Paris 1942].
- Foucault, Michel, *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften*, Frankfurt am Main 1974 [franz. Erstausgabe Paris 1966].
- Goez, Werner, »Die Anfänge der historischen Methoden-Reflexion im italienischen Humanismus«, in: *Geschichte in der Gegenwart. Festschrift für Kurt Kluxen*, hg. v. Ernst Heinen/Julius Schoeps, Paderborn 1972, 3–21.
- Grafton, Anthony, »Invention of Traditions and Traditions of Invention in Renaissance Europe: The Strange Case of Annius of Viterbo«, in: *The Transmission of Culture in Early Modern Europe*, hg. v. Anthony Grafton/Ann Blair, Philadelphia 1990, 8–38.
- Hauser, Andreas, *Andrea Mantegnas »camera picta« im Kastell von Mantua. Ein Kraftwerk für intelligentes Sehen*, Berlin 2005 (= Vorträge aus dem Warburg-Haus, 9), 1–38.
- Hirschi, Caspar, *Wettkampf der Nationen. Konstruktionen einer deutschen Ehrgemeinschaft an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit*, Göttingen 2005.
- Hirschi, Caspar, »Höflinge der Bürgerschaft – Bürger des Hofes. Zur Beziehung von Humanismus und städtischer Gesellschaft«, in: *Gelehrtes Wissen, Kunst und städtische Gesellschaft im Zeichen des Humanismus. Augsburger Kultur im Umfeld der Gründung des Gymnasiums St. Anna (1531)*, hg. v. Gernot-Michael Müller, Tübingen 2008 [in Vorbereitung].
- Houghton Jr., Walter E., »The English Virtuoso in the Seventeenth Century«, in: *Journal of the History of Ideas* 3 (1942), 51–73.
- Kohl, Karl-Heinz, *Die Macht der Dinge. Geschichte und Theorie sakraler Objekte*, München 2003.
- Rüegg, Walter, »Die Funktion des Humanismus für die Bildung politischer Eliten«, in: *Humanismus in Erfurt. Vorträge, die im Oktober 2001 auf dem 1. Erfurter Humanismus-Kongreß der Akademie Gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt gehalten wurden*, hg. v. Gerlinde Huber-Rebenich/Walther Ludwig, Rudolstadt/Jena 2002 (= Acta Academiae Scientiarum, 7/Humanismusstudien, 1), 13–32.
- Schirrmeyer, Albert, *Triumph des Dichters. Gekrönte Intellektuelle im 16. Jahrhundert*, Köln/Weimar/Wien 2003 (= Frühneuzeitstudien, N. F., 4).
- Scholz, Peter, »Der Senat und die Intellektualisierung der Politik – einige Bemerkungen zur Krise der traditionellen Erziehung in der späten römischen Republik«, in: *Wissen in der Krise. Institutionen des Wissens im gesellschaftlichen Wandel*, hg. v. Carsten Kretschmann/Henning Pahl/Peter Scholz, Berlin 2004, 17–27.
- Shapin, Steven, *A Social History of Truth. Civility and Science in Eighteenth Century England*, Chicago/London 1994.
- Sonderforschungsbereich 644 *Transformationen der Antike – Projektbeschreibung* (Langfassung), <<http://www.sfb-antike.de/sfb-antike/Konzept2.html>>.

Abkürzungsverzeichnis

Abkürzungen lateinischer Autorennamen und Werktitel

Boethius cons.	de consolatione philosophiae
Gaius Iulius Caesar Gall.	de bello Gallico
M. Tullius Cicero de or. opt. gen.	de oratore de optimo genere oratorum
Horatius c.	carmina
Sallustius Sallust. Cat.	Sallustius coniuratio Catilinae
Tacitus ann. Germ.	annales Germania
Plinius maior hist. nat.	historia naturalis
Vergilius Aen.	Aeneis

Siglen

BAV	Biblioteca Apostolica Vaticana
BBKL	Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon
Bibl. Marc.	Biblioteca Marciana
Bibl. Pal.	Bibliotheca Palatina
BSB	Bayerische Staatsbibliothek
CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum
HSK	Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft
RIC	Roman Imperial Coinage

Register

Das Personenregister enthält neben historischen auch literarische und mythische Figuren. Lebende Personen wurden nur aufgenommen, wenn sie besondere konzeptionelle Bedeutung im Text haben. Das geographische Register notiert Orte, Flüsse, Länder und Regionen in einem weiten Sinn. Die Einträge verzeichnen sowohl die modernen als auch die Quellenbezeichnungen.

Personenregister

- Abensberg / Abensperg und Ramdeck (Grafen) 191
 Achilles 59
 Aemilius, Titus 56 f.
 Aeneas 53 f., 59, 61, 65 f.
 Agustín, Antonio 102, 110, 116, 159
 Aischines / Aeschines 172
 Albrecht I. Achilles, Kurfürst v. Brandenburg 94
 Albrecht VI., Hz. v. Österreich 94
 Albrecht von Bonstetten → Bonstetten, Albrecht von
 Albrecht von Brandenburg, Hochmeister des Dt. Ordens 12 f.
 Alexander der Große 187
 Alexander VI. (Rodrigo de Borja), Papst 208
 Alexander Severus, röm. Kaiser 94
 Alfons I./V. der Großmütige, Kg. v. Neapel-Aragón 105, 187, 225, 254
 Alfons II., Kg. v. Neapel 225
 Alfons V. o. Africano, Kg. v. Portugal 184
 Alfonso de Cartagena (Alfonso García de Santa María) 173
 Alfonso de Herrera 167
 Alfonso de Palencia → Fernández de Palencia, Alfonso
- Aldorf und Amberg (Grafen) → Welfen
 Althamer, Andreas 20
 Altichiero da Zevio 104
 Álvaro da Cunha 185 f.
 Álvaro da Pinhel 185 f.
 Álvaro de Aguiar 185 f.
 Amantius, Bartholomäus 140, 158 f., 161
Inscriptiones sacrosanctae vetustatis (zusammen mit → Apianus, Petrus) 158 f.
 Amaseo, Girolamo 265
 Amerbach (Familie) 106
 Ammianus Marcellinus 78
 Ancona, Ciriaco d' → Cyriacus von Ancona
 Andreas de Sanctacrucis 112
De notis publica auctoritate probatis 112
 Anghiera, Pietro Martire d' → Martire d'Anghiera, Pietro
 Annius von Viterbo 80, 175, 258
 Anonymus
Carmen de bello Saxonico 90
Codex Einsidlensis 147, 152–154, 156
Curiosum urbis Romae 147

- Epitome de Caesaribus* 78 f., 83–85, 91
Forma urbis Romae 146
Hypomneses politicae → Guicciardini, Francesco
Historia Augusta 77–80, 82–86, 88 f., 91–95, 102, 113, 127, 257 f.
Itinerarium Antonini 147
Notitia urbis Romae 147
Origo gentis Romanae 65
Quomodo Iosephus Indus 208–210, 261
Sylloge Signoriliana 155
 Antão da Cunha 185 f.
 Antonius, Marcus → Mark Anton
 Apianus, Petrus 140, 158 f., 161 f.
 Inscriptiones sacrosanctae vetustatis (zusammen mit → Amantius, Bartholomäus) 158 f.
 Appian 217
 Aquila, Johannes (Johannes Gentner) 112
 Opusculum de potestate monetarum 112
 Aquin, Thomas von → Thomas von Aquin
 Archenholz, Johannes Wilhelm von 243
 Geschichte des Siebenjährigen Krieges 243
 Archimedes 227
 Archontius, Severus 87
 Aristoteles 173
 Nikomachische Ethik 173
 Ascanius (Sohn des Aeneas) 67
 Augustus, röm. Kaiser 47, 54, 87, 102 f., 120, 122
 Aurelian, röm. Kaiser 84 f., 87, 118
 Aurelius Victor, Sextus 79, 83, 85
 Aureolus 90
 Ausonius, Decimus Magnus 78
 Tetrasticha 78
 Aventin, Johannes (Johannes Turmair) 12, 32, 127, 140, 156 f., 161 f., 169, 174, 189–196, 198 f., 259 f., 264
 Annales ducum Boiariae 12, 169, 190–193, 195, 197, 260
 Bayerische Chronik 169, 190, 194, 260
 Bayerischer Chronicon [...] kurtzer Auszug 170, 189–198, 259–261
 Vetustates Romanae [...] 157
 Azurara, Gomes Eanes de → Eanes de Azurara, Gomes
 Babenberger (Familie) 83
 Bacon, Francis 222
 Bacon, Roger 173
 Badius, Jodocus / Josse 217
 Barbaro, Ermolao 115
 Barbaro, Francesco 106
 Baronius, Caesar 219
 Annales ecclesiastici 219
 Barth, Kaspar von 240
 Bartolini, Riccardo 82
 Bassus 87
 Bebel, Heinrich 16, 28, 61
 Ecloga triumphalis 16, 28
 Beccadelli, Antonio (gen. »Panormita«) 105, 254
 Beccari, Niccolò 103
 Beda Venerabilis 59, 68
 Behaim, Michael 114
 Beliago → Gonçalves Beleago, João
 Bel(l)inus (Bruder des → Brennus) 67 f.
 Bellini, Jacopo 118, 256
 Belus, myth. Kg. v. Babylon 193
 Bembo, Bernardo 108
 Bembo, Pietro, Kardinal 226, 266
 Benjamin, Walter 172
 Benzoni, Girolamo 231, 234, 236
 Der Newenn Welldt und Indianischen Nidergaengischen Königreichs Neue und Wahrhaffte History 234
 Bernhard von Breydenbach 207
 Bevaerden tot dat heilige grafft 207
 Beroaldo, Filippo 84
 Biel, Gabriel 112
 De nummis in republica percipiendis et conservandis libri duo 112
 Bild, Veit 125
 Biondo, Flavio 30 f., 113, 139–141, 162
 Italia illustrata 30, 139, 141
 Roma instaurata 139–141
 Roma triumphans 139 f.

- Bisticci, Vespasiano da 106
 Boccaccio, Giovanni 173
 Boece, Hector 36
 Scotorum Historia 36
 Boëthius, Anicius Manlius 112
 Bodin, Jean 223
 Methodus ad facilem historiarum cognitionem 223
 Böhm aus Aub, Johannes 20, 24 f., 32
 Omnium gentium mores leges et ritus 20, 25
 Bonnus, Hermann 242
 Bonstetten, Albrecht von 13, 17 f., 28 f., 34, 36
 Germanica in Prelia Karoli 17
 Historia de desponsatione / De Provisione vacantis ducatus Burgundie [...] 17
 Superioris germanice confederationis descriptio 13, 17
 Bouchart, Alain 36
 Grandes Chroniques de Bretagne 36
 Bouchet, Jean 18 f., 26, 36
 Anciennes et modernes genealogie des roys de France 19
 Annales de l'Aquitaine 18 f., 26, 36
 Bracciolini → Poggio Bracciolini, Gian Francesco
 Brant, Sebastian 179
 Brennus (Bruder des → Bel[li]nus) 67–69
 Brito / Brutus, myth. Erster Kg. v. Britannien 59, 65–67
 Bruni, Leonardo 168, 173 f., 197, 222
 De interpretatione recta 173
 Nikomachische Ethik (Übersetzer) → Aristoteles
 Brutus → Brito
 Brutus, Lucius Iunius 54
 Bruzen de la Martinière, Antoine-Augustin 237
 Bry, Theodor de 231
 Americae tertia pars 231
 Buchanan, George 36
 Rerum Scoticarum historia 36
 Budé, Guillaume (Budaeus) 112, 117, 126, 235
 De asse et partibus eius 116
 Institution du Prince 117
 Bugenhagen, Johannes 12 f., 26
 Pomerania 12 f., 26
 Burckhardt, Jacob 104
 Burgkmair, Hans 125
 Busleyden, Hieronymus 128
 Bustamante, Bartolomé 179

 Cabral, Pedro Álvares 208
 Caesar, Gaius Iulius 5, 15, 18, 21, 29, 31, 34 f., 37, 47, 56, 60, 63 f., 68, 71, 77, 91, 102 f., 105, 124, 126, 187, 262, 264
 Bellum Gallicum 5, 15, 18, 21, 34 f., 63 f., 262, 264
 Caligula, röm. Kaiser 47
 Calepinus, Ambrosius 82
 Dictionarium latinum 82
 Calvo, Juan 179
 Camden, William 240
 Camillus, Marcus Furius 61 f.
 Campano, Giannantonio 5
 Carinus, röm. Kaiser 79
 Carion, Johann 237, 242
 Chronica 237, 242
 Cartagena, Alfonso de → Alfonso de Cartagena
 Carus, röm. Kaiser 79
 Cassius, Avidius 92 f.
 Cassius Dio Cocceianus, Lucius Claudius 78
 Castiglione, Baldassarre 179
 Catilina, Lucius Sergius 27
 Cato der Ältere 50, 52, 55 f., 62 f.
 Origines 56
 Catulus 77
 Celsus, Rufius 87
 Celtis, Conrad 5, 7, 14, 16, 27, 30, 32, 120, 124, 265
 Amores 7, 16, 30
 Germania illustrata 14, 30, 32
 Laudes et Victoria de Boemannis 16
 Oratio in gymnasio in Ingelstadio publice recitata 27
 Certeau, Michel de 231
 Cham (Sohn Noahs) 234
 Charion, Johannes → Carion, Johann

- Charles IX. → Karl IX., Kg. v. Frankreich
- Chinemarchus → Kinmarcus
- Chomedey, Jérôme de 224
- Chytraeus, David 22, 26
Praecepta rhetoricae inventionis 22
- Cicero, Marcus Tullius 27, 49, 55, 63, 77, 93, 95, 172 f., 179, 197, 266
De optimo genere oratorum 172
De oratore 27, 179
- Cieza de León, Pedro 234
Crónica del Peru 234
- Cinna, Lucius Cornelius 47
- Claudius, röm. Kaiser 47
- Clemens VII. (Robert v. Genf), Papst 187
- Cles, Bernhard von, Kardinal 25
- Cochlaeus, Johannes 23
Brevis Germaniae descriptio 23
- Colocci, Angelo 115
- Columbus, Christoph → Kolumbus, Christoph
- Commynes, Philippe de 240
Mémoires 240
- Constantin → Konstantin, röm. Kaiser
- Cordus, Iunius / Aelius 81
- Corrêa da Serra, José 185
- Corvinus, Matthias, Kg. v. Ungarn 83
- Cramer, Johann Friedrich 237
- Crassus, Marcus Licinius 47
- Crispus (Sohn Kaiser Konstantins) 120
- Curione, Celio Secondo 225 f., 228 f., 241
Pasquino in estasi 229
- Curtius Rufus, Quintus 238
- Cuspinian, Johannes / Spießheimer, Johannes 12, 19, 25 f., 48 f., 52 f., 61, 70 f., 77–79, 83–95, 106, 110, 126 f., 257 f., 266, 269
Austria 19, 25 f., 53, 269
De Caesaribus atque imperatoribus Romanis 77 f., 83, 91–93, 95, 126, 257
Gesta Friderici imperatoris (Herausgeber) 83
Oratio protreptica 12
- Cyriacus von Ancona 102, 106, 150
- Dalberg, Johannes 114–116
- Dandolo, Benedetto 106
- Dante Alighieri 207
- David, israelitischer Kg. 195
- Decebalus, Kg. der Daker 12
- Demosthenes 172
- Descartes, René 222
- Dessau, Hermann 79, 82
- Devereux, Robert (Essex) 241
- Diana 65
- Dio → Cassius Dio
- Diodorus Siculus 217
- Diokletian, röm. Kaiser 79
- Dobeneck, Hiob von 11
- Domitian, röm. Kaiser 102
- Dondi, Giovanni 140, 149, 152 f., 155, 255
Iter Romanum 140, 149, 255
- Dosse, Martim 188
- Drusus (Sohn des Tiberius) 122 f.
- Duarte (port. Infant) 188
- Dürer, Albrecht, der Ältere 119
- Dürer, Albrecht (Sohn von Albrecht Dürer d.Ä.) 78, 126
- Dunvallo Molmutius / Molmicius, myth. Kg. v. Britannien 67
- Eanes de Azurara, Gomes 169, 184–187, 189, 191, 197 f., 259
Crónica da Guiné 184
Crónica da Tomada de Ceuta 169, 184 f., 259
- Eanes de Sousa, Gonçalo 185 f.
- Eduard VII., Kg. v. England 61
- Egen, Barthelmäs 119
- Egnazio, Giovanni Batista 79, 91, 93
De Caesaribus libri tres / Romanorum principum libri tres 78, 91
Adnotationes 91
- Eguía, Miguel de 175
- Elagabal → Heliogabal
- Elisabeth I., Kgn. v. England 235, 241
- Ennius, Quintus 51, 56, 65
Annales 56
- Enríquez (Familie) 183
- Enríquez, Fadrique 175
- Erasmus von Rotterdam 78, 128

- Ernst, Hz. v. Bayern und Ebf. v. Salzburg 190
- Euagrius Ponticus 242
- Euhemerios 65
- Eusebius von Caesarea 67, 102, 217, 242
- Eutrop 78, 83, 85
- Fabié, Antonio María 167
- Fabier (Familie) 52
- Fabius Pictor 47, 50, 52, 71
- Fabius, Quintus 56 f.
- Fabri, Felix 28, 36
- Fabri, Ulrich 106
- Fazio / Facio, Bartolomeo 225
- Febvre, Lucien 29
- Federico da Montefeltro, Hz. v. Urbino 70
- Feliciano, Felice 102
- Fenton, Geoffrey 224
- Ferdinand I. »von Antequera«, Kg. v. Aragón 186
- Ferdinand II., Kg. v. Aragón 178
- Ferdinand II., Kg. v. Neapel 225
- Fernández de Palencia, Alfonso 167 f., 172, 199
Bellum luporum cum canibus / Batalla campal de los perros contra los lobos 167 f.
- Festus, Rufus 83
- Ficino, Marsilio 206
- Fincken, Niclas 120
- Firmus, röm. Gegenkaiser 87
- Flavius Severus, röm. Kaiser 122 f.
- Flórez Benavides, Antonio 225
- Florianus, röm. Kaiser 107
- Fonteius, Marcus 87
- Forberger, Georg 225
- Forzetta, Olivio 106
- Fracanzano da Montalboddo 210
Paesi novamente ritrovati (Herausgeber) 210
- Franchi Conestaggio, Girolamo de 242
- Franckenstein, Christian Gottfried 237
- Franz I., Kg. v. Frankreich 117
- Freher, Marquard 28
Rerum Germanicarum Scriptores (Herausgeber) 28
- Freigius, Thomas 233–236, 240
Historia Martini Forbisseri (Übersetzer) 233–235
- Freising, Otto von → Otto von Freising
- Fridolin, Stephan 110, 119–124, 126 f., 255
Buch von den keyserangesichten / Etlicher keyser angesicht 119–123, 255
Schatzbehalter 119
- Friedrich I. Barbarossa, röm.-dt. Kaiser 192 f.
- Friedrich III., röm.-dt. Kaiser 77, 86, 94, 112, 120, 265
- Friedrich von Sachsen, Hochmeister des Dt. Ordens 11, 13
- Friedrich, Hz. zu Braunschweig-Lüneburg 90
- Frobisher, Martin 233, 235, 240
- Fronto, Aufidius 91
- Fronto, Cornelius 92
- Fuchsmagen, Johannes 106
- Fulvio, Andrea 92, 101 f., 110, 126
Illustrium imagines imperatorum et illustrium virorum vultus ex antiquis numismatibus expressi 92, 126
- Fulvius Nobilior, Marcus 51
- Funck, Johannes 242
- Furius, Publius 56 f.
- Gaguin, Robert 26, 36
Compendium de origine et gestis Francorum 26, 36
- Galba, röm. Kaiser 84
- Galerius, röm. Kaiser 123
- Gallienus, röm. Kaiser 85, 116, 125
- Galilei, Galileo 222
- Gallicanus, Vulcatius 93
- Garcés, Juan 179
- Gasser, Achilles Pirmin 194
- Gellius, Gnaeus 50, 54, 78, 113
- Gentner, Johannes → Aquila, Johannes
- Geoffrey of Monmouth 59, 65–69
Historia regum Britanniae 65, 68
- Gerbel, Nikolaus 77 f., 89, 93, 95
- Germanicus (Neffe des Tiberius) 122 f.
- Geuffroy, Antoine 234, 236

- Estat de la Court du grant Turc*
234, 236
- Giannantonio de Pandoni (gen. »il Porcellio«) 110, 112–115, 123, 126
Opusculum aureum de talento
112 f., 115
- Gibbon, Edward 116
- Gildas »der Weise« 59, 66, 68
- Giocondo, Fra Giovanni 140, 144 f., 149 f., 156, 161 f.
- Giovio, Paolo 36, 104, 226, 235
Descriptiones Britanniae, Scotiae, Hiberniae et Insularum 36
Historia sui temporis 235
- Glarean, Heinrich 17 f., 28, 35
Helvetiae descriptio 18
- Goltzius, Hubert 101, 111
C. Iulius Caesar sive historiae imperatorum Caesarumque Romanorum ex antiquis numismatibus restitutae 111
- Gomes da Silva, João 188
- Gonçalves Beleago, João / Doutor Beiliago 188
- Gorbodugo / Gorbodio, myth. Kg. v. Britannien 67
- Gorguntius → Gurgustius
- Gremper, Johann / Gremperius 87 f.
- Grimm, Sigismund 33
- Grimoaldus, Octavian 235
- Gruter, Janus 159 f.
Inscriptiones antiquae totius orbis Romani 159 f.
- Grynaeus, Simon 33, 210
Novus Orbis Regionum ac Insularum Veteribus Incognitarum 33, 210
- Guicciardini, Francesco 224–226, 228–230, 241, 259
Storia d'Italia 224, 226, 229 f., 259
Hypomneses politicae / Speculum Aulicarum 229 f.
- Gundling, Hieronymus Nikolaus 237
- Gurgustius / Gorguntius, myth. Kg. v. Britannien 67
- Habsburger (Familie) 83, 258
- Hadrian, röm. Kaiser 48, 79
- Hedio, Kaspar 77
Außerleßne Chronicka (Übersetzer) 77
- Heinrich »der Seefahrer« 184
- Heinrich IV., Kg. v. Kastilien 90 f., 167
- Heinrich VII., Kg. v. England 53, 61
- Heinrich VIII., Kg. v. England 61 f., 64
- Heliogabal / Elagabal, röm. Kaiser 78, 125
- Hemina, Lucius Cassius 50
- Henry of Huntingdon 61, 66
- Heraklios, oström. Kaiser 87
- Herberstein, Sigmund von 22, 36, 207
- Herkules 14, 180 f.
- Hernández de Herrera, Diego 179
- Herodian 83
- Herodot 31 f., 217
- Hessus, Helius Eobanus 14 f., 26, 36
Descriptio generalis Prussiae 14, 26
- Hieronymus 49, 172 f.
Vita S. Hilarionis 49
- Higden, Ranulf 61
Polychronicon 61, 66
- Hilarion 49
- Hispanus (Enkel des Herkules) 180 f.
- Hommel, Johannes 34
- Höniger, Nikolaus 236
- Horaz (Quintus Horatius Flaccus) 30, 172
- Hotman, François 18, 232
Francogallia 18
- Huet, Pierre-Daniel 223
Traité de la faiblesse de l'esprit humain 223
- Hummelberg, Michael 125
- Huttich, Johannes 92, 110, 126, 156
Imperatorum Romanorum libellus
92, 126
- Iago / Iagus, myth. Kg. v. Britannien 67
- Ibero / Iberus, myth. Kg. v. Hispanien 180 f.
- Isabella (Frau Kaiser Karls V.) 178 f.
- Iulianus, Ceionius 87
- Jakobson, Roman 8
- Jesus von Nazareth 99, 119, 122, 187

- João de Castro 185 f.
 Johann I., Kg. v. Portugal 174, 184, 186, 188, 198
 Johann II., Kg. v. Aragón 178
 Johannes Monachus → Zonaras, Joannes
 Johannes von Garland 9
 Johann-Philipp von Schönborn, Kurfürst von Mainz 240
 Josephus Indus / Joseph von Cranganore 205, 208–213, 261
 Julier (Familie) 61
 Justinus, oström. Kaiser 16, 113
 Justinian I., oström. Kaiser 102, 116

 Karl der Große, frk. Kg., Kaiser 194
 Karl I./V., Kg. v. Spanien und röm.-dt. Kaiser 104, 175, 178 f.
 Karl IV., röm.-dt. Kaiser 103, 265
 Karl VIII., Kg. v. Frankreich 227
 Karl IX., Kg. v. Frankreich 225
 Karlmann, ostfrk. Kg., Kg. v. Italien 192
 Katholische Könige 175 → Ferdinand II., Kg. v. Aragón
 Kinmarcus / Chinemarchus, myth. Kg. v. Britannien 67
 Knoch, Friedrich 237
 Kolumbus, Christoph 33, 36, 205
 Konstantin, röm. Kaiser 79, 120, 149

 Ladislaus II. (Władysław / Vladislav), Kg. v. Böhmen und Ungarn 86
 Laetus, Pomponius (Pomponio Leto) 78, 114 f.
 Landino, Cristoforo 206
 Lange, Karl Heinrich 220
 Introductio in Historiam litterariam [...] 220
 Laskaris, Ianos 217
 Laso de Oropesa, Martín 179
 Lazius, Wolfgang 34
 Lelli di Stefano 103
 Leopold III., Mgf. v. Österreich 48, 52, 269
 Leopold Wilhelm Graf von Königsegg / Königseck 240
 Lepidus, Marcus Aemilius 47
 Léry, Jean de 231–234, 240, 259
 Histoire d'un voyage fait en la terre du Brésil 231, 234, 259
 Ligorio, Pirro 118
 Linné, Carl von 220
 Systema naturae 220
 Lipsius, Justus 55
 Livius Andronicus 55
 Livius, Titus 48 f., 51–53, 55–58, 60–63, 65–71, 93, 115, 120, 230, 238, 263 f.
 Ab urbe condita 48, 53, 55
 Longueil, Christophe (Longolius) 235
 Lorenzi, Giovanni 114
 Löwenklau, Johannes 242
 Lucanus, Marcus Annaeus 112, 180 f.
 Ludewig, Johann Peter 237
 Ludwig IV. der Bayer, röm.-dt. Kaiser 148
 Ludwig der Deutsche, ostfrk. Kg. 192
 Ludwig der Fromme, frk. Kg., Kaiser 117
 Ludwig X., Hz. v. Bayern 190
 Lullus Hispanus, Antonius 235
 Luther, Martin 205

 Machiavelli, Niccolò 207, 241
 Il Principe 207, 241
 Macrobius, Ambrosius Theodosius 115, 125
 Madrignano, Arcangelo 210–213, 261
 Itinerarium Portugallensium 210 f.
 Magellan, Ferdinand 206
 Mansionarius, Johannes → Matociis, Giovanni de
 Manuel I., Kg. v. Portugal 208
 Mariana, Juan de 240
 Marineus Siculus, Lucius 15 f., 19, 36, 169, 174–179, 181–183, 191, 197, 259
 Opus de rebus Hispaniae memorabilibus / Obra de las cosas memorables de España 16, 19, 169, 174, 176–178, 197, 259
 De Hispaniae laudibus 178
 De primis Aragoniae regibus libri quinque 178
 Marius Maximus 83
 Mark Anton 47

- Mark Aurel, röm. Kaiser 86, 91, 93
 Mars 66, 159
 Martial (Marcus Valerius Martialis) 114 f.
 Martin V. (Oddo Colonna), Papst 115
 Martin von Troppau 102
 Martins do Carvalhal, Vasco 185 f.
 Martire d'Anghiera, Pietro 206, 239
 De orbe novo decades 206, 239
 Opus epistolarum 239
 Matal, Jean 101
 Matociis, Giovanni de (gen. »il Mansionario«) 110, 117 f., 120, 123, 127
 Historia imperialis 117 f.
 Matteo de Pisano 169, 184–189, 191, 197 f., 259
 Gesta illustrissimi regis Johannis de bello Septensi 169, 184 f.
 Matthias (Bruder des Josephus Indus) 208
 Maximilian I., röm.-dt. Kaiser 28, 30, 77, 83, 85 f., 91, 93, 95, 124–126, 143, 258, 265
 Mazarin, Jules, Kardinal 244
 Mazochius, Jacobus / Mazzocchi, Jacopo 85, 156
 Epigrammata antiquae urbis 85, 156
 Medici (Familie) 107
 Meisterlin, Sigismund 123
 Mela, Pomponius 20, 23 f.
 De situ orbis libri III 23
 Melanchthon, Philipp 21 f., 26, 34, 36, 237, 242
 Chronica → Carion, Johann
 Encomium Sueviae 21
 Oratio in qua Mysorum regio et gens describitur 22
 Memling, Hans 108 f., 122
 Menel, Jakob 95
 Merula, Giorgio 78
 Momigliano, Arnaldo 101
 Mommsen, Theodor 100 f.
 Montaigne, Michel de 49, 218
 Montalboddo, Fracanzano da → Fracanzano da Montalboddo
 Moritz, Landgraf v. Hessen-Kassel 231 f.
 Morus, Thomas 59, 128
 Moses 59
 Mosheim, Johann Lorenz von 243
 Münster, Sebastian 236
 Cosmographia 236
 Mutian, Konrad 15
 Nauclerus, Johannes 28, 95
 Nemroth / Nymbrothus, myth. Kg. v. Babylon 193
 Nennius 66, 68
 Nepos, Cornelius 58, 238
 Nero, röm. Kaiser 47, 84, 108, 122
 Nerva, röm. Kaiser 12, 78
 Niccoli, Niccolò 105 f.
 Nieto, Luis 236
 Historia de Bello Africano 236
 Nikolaus V. (Tommaso Parentucelli), Papst 266
 Ninus, myth. Kg. v. Babylon 193
 Noah 193, 234
 Nobilior, Marcus Fulvius 51
 Nogueira, Álvaro 185 f.
 Numerian, röm. Kaiser 79
 Nuno da Cunha 185 f.
 Occo III., Adolf 110
 Octavian → Augustus, röm. Kaiser
 Oporinus, Johannes 126
 Orosius, Paulus 59, 83, 85
 Oteo, Juan 179
 Otho, röm. Kaiser 84
 Otto von Freising 83
 Gesta Friderici imperatoris 83
 Padilla, Pedro 179
 Palencia, Alfonso de → Fernández de Palencia, Alfonso
 Pandoni, Giannantonio de → Giannantonio de Pandoni
 Panvinio, Onofrio 110
 Papirius, Marcus 68 f.
 Parentucelli, Tommaso → Nikolaus V.
 Patrizi, Francesco 223, 241
 Della historia dieci dialoghi 223
 Paul II. (Pietro Barbo), Papst 107
 Paumgartner, Hieronymus der Jüngere 234

- Peacham, Henry 105
 Pedro de Meneses 185 f.
 Pérez, Antonio 241
 Perna, Petrus 225
 Pertinax, röm. Kaiser 117, 126
 Petrarca, Francesco 49, 102–105, 113, 122, 126, 149, 265
 De viris illustribus 104
 Petri (Familie) 234, 236, 241
 Petri, Heinrich 234, 236, 241
 Petri, Sebastian Heinrich 234
 Petrus, Apostel 213
 Peutinger, Konrad 95, 102, 106, 110, 124–127, 140–146, 150, 156, 158, 162, 256
 Inscriptiones Vetustae Romanae et earum fragmenta 141 f.
 sog. *Kaiserbuch* 124 f.
 Romanae vetustatis fragmenta in Augusta Vindelicorum et eius dioecesi 141, 143
 Peypus, Friedrich 190
 Philipp II., Kg. v. Spanien 241
 Philippus Arabs, röm. Kaiser 125
 Piccolomini, Enea Silvio → Pius II.
 Pirckheimer, Willibald 16, 25, 27, 78, 94, 106, 126
 Pisanello, Antonio 100
 Pisano, Matteo de → Matteo de Pisano
 Piso Frugi, Lucius Calpurnius 50, 55
 Pistorius, Johannes 234
 Pithou, Nicolas 235
 Pius II. (Enea Silvio Piccolomini), Papst 5, 111–113, 116, 266
 Orationes 112
 Platina, Bartolomeo 60
 Platon 206
 Plinius der Ältere 55, 59, 78, 111, 115 f., 172, 180 f., 206
 Naturalis historia 111
 Plutarch 84, 113, 217
 Poggio Bracciolini, Gian Francesco 102, 105, 140, 151–153, 155 f., 162, 256
 Sylloge Poggiana 151–153, 155 f.
 Pollio, Trebellius 86
 Pompeius Magnus, Gnaeus 47
 Pontano, Giovanni 225
 Porcellio → Giannantonio de Pandoni
 Porta, Giovanni Battista della 108
 De humana physiognomia 108
 Porto, Leonardo da (Porzio) 117
 Postumius, Spulius 57
 Pozzo, Cassiano dal 101
 Priscianus Caesariensis 113
 De numeris 113
 Probus, röm. Kaiser 85, 88
 Ptolemaios 23, 161
 Pufendorf, Samuel von 236–238, 241, 259
 Introductio ad historiam praecipuorum regnorum 236, 259
 Pyrrhus 59
 Quadrigarius, Claudius 55
 Questenberg, Jacob Aurelius 105, 110, 112, 114–117, 126
 De talento et sestertio 105, 114 f.
 Quinctius, Titus 56 f.
 Quintilian (Marcus Fabius Quintilianus) 172
 Raible, Wolfgang 8–11, 20, 26–28, 35 f.
 Ranke, Leopold von 82
 Raffael (Raffaello Santi) 70
 Reichard, Heinrich Gottfried 243
 Reinius, Cassiodor 232
 Remus 66, 68
 Reuchlin, Johannes 114 f.
 Rhenanus, Beatus 32
 Richard III., Kg. v. England 60
 Richelieu, Armand Jean du Plessis de, Kardinal 244
 Rivallo, myth. Kg. v. Britannien 67
 Romulus 54, 66, 68
 Rouille, Guillaume (Rovillius) 110
 Rudolf II., röm.-dt. Kaiser 101
 Ruprecht I., Kurfürst v. der Pfalz 88, 90
 Sabellico, Marcantonio (Sabellicus, Marcus Antonius) 94, 226
 Rapsodiae historiarum Enneadum 94
 Sainte Marie, Honoré de 223
 Reflexions sur les regles et l'usage de la critique / Animadversiones in regulas et usum critices 223

- Sallust (Gaius Sallustius Crispus) 27,
50 f., 60, 62, 90
De coniuratione Catilinae 27
- Salonina, Cornelia 125
- Salutati, Coluccio 265
- Sánchez, Francisco 179
- Sarpi, Paolo 240
- Scaliger, Joseph 159
- Schard (Schardius), Simon 234
- Schedel, Hartmann 207
Buch der Chroniken und Geschichten 207
- Schöffelin, Bernhard 120
- Schröckh, Johann Matthias 243
Einleitung zur Universalhistorie 243
- Scipio Africanus, Publius Cornelius 186
- Scipionen (Familie) 51
- Scytha 193
- Sem / Samus (Sohn Noahs) 193
- Septimius Severus, röm. Kaiser 83, 85 f.
- Servius Honoratius, Marcus /Servio Honorato 113, 115
- Servius Tullius, röm. Kg. 111
- Servilius Caepio, Quintus 57
- Settle, Dionys (Dionysius) 233, 235, 259
A True Report of Capteine Frobisher his Last Voyage / Historia Martini Forbisseri / La navigation du captain Martin Forbisher Anglois 233–235, 259
- Severus Alexander → Alexander Severus
- Seysse, Claude de 217
L'Histoire de Thucydide Athenien 217
- Sforza (Familie) 113
- Sforza, Francesco 113 f.
- Shakespeare, William 59
- Siculus → Diodorus Siculus
- Siculus → Marineus Siculus, Lucius
- Sigismund, röm.-dt. Kaiser 85 f.
- Sigonio, Carlo 117
De asse et ponderibus eius 117
- Simonetti, Cicco 113
- Silius → Sisillus
- Simon Magus 213
- Singrenius, Johannes 89
Catalogus Caesarum ac Imperatorum Augustorum occidentalium (Herausgeber) 89
- Sisillus / Silius, myth. Kg. v. Britannien 67
- Sixtus IV. (Francesco della Rovere), Papst 17
- Sleidan, Johannes 240
- Smet, Martin 159
- Sokrates 242
- Solinus, Gaius Iulius 59
- Sophokles 234
- Sossianus, Fabius 87
- Sousa, Gonçalo Eanes de → Eanes de Sousa, Gonçalo
- Spalatin, Georg 19, 29 f.
Chronik der Sachsen und Thüringer 19, 29 f.
- Spartianus, Aelius 83
- Spießheimer, Johannes → Cuspinian, Johannes
- Stabius, Johannes 95
- Stella, Erasmus 11, 13, 22, 33
De Borussiae antiquitatibus 11, 33
- Steno, Michele 209 f.
- Stolle, Gottlieb 220
Kurtze Anleitung zur Historie der Gelahrtheit 220
- Stöffler, Johannes 112
- Strada, Jacopo 110
- Stupanus, Johann Nikolaus 241
De Caelii Secundi Curionis vita 241
- Sueton (Gaius Suetonius Tranquillus) 58, 60, 71, 78 f., 92, 102–104, 115, 117, 125
- Sulla, Lucius Cornelius 47
- Sunthaym, Ladislaus 95
- Sylvius (Vater des → Brito) 67
- Tacitus, Publius Cornelius 5, 15, 17, 21–23, 29, 31, 34 f., 47–49, 53–56, 58, 60–62, 65, 70, 84, 94, 219, 262 f., 269
Agricola 48, 61
Annales 47 f., 53, 55
Germania 5, 15, 21 f., 34
Historien 48, 55

- Tacitus, röm. Kaiser 94
Tavares, Pêro 185 f.
Teixeira, Frei José 236, 241
Theodoret 242
Thomas von Aquin 218
Thomas von Rieti 114
Thou, Jacques Auguste de 219, 240
Historiarum sui temporis 219
Thukydides 217, 230
Tiberius, röm. Kaiser 47, 49, 83 f., 122
Tommasi, Pietro 106
Trajan, röm. Kaiser 12, 47 f., 78, 85, 107, 122 f.
Transylvanus, Maximilianus 206
Traversari, Ambrogio 105 f.
Trebonianus Gallus, röm. Kaiser 87 f.
Tschudi, Aegidius 17 f.
Tubal, myth. Kg. v. Hispanien 180 f.
Tucher, Hans 119 f., 122
Tuisco / Tuitsch 193
Turmair, Johannes → Aventin, Johannes
- Vadian, Joachim 20, 23 f.
Valens, Vettius 116
Valeriano, Pierio 82
Antiquitates Mediolanenses 82
Valerius Maximus 125, 186
Valla, Lorenzo 16, 217, 235
Valles, Gaspar Jerónimo 179
Valois, Henri 242
Varro, Marcus Terentius 31, 58, 78, 113, 115
Imagines sive Hebdomades 78
Velázquez, Fernando Gonzalo 188
Vergil, Polydor 15 f., 19, 36, 47, 49, 53, 59–70, 262, 264
Anglica historia 15, 36, 49, 60 f., 63, 65, 68, 262, 264
De inventoribus rerum 70
Vergil (Publius Vergilius Maro) 61, 68 f., 112
Aeneis 61
Verginius, Aulus 56 f.
Verrius Flaccus, Marcus 58
Vespasian, röm. Kaiser 103
Vespasiano da Bisticci → Bisticci, Vespasiano da
Vespucci, Amerigo 206 f.
- Mundus Novus* 207
Vespucci, Giorgio Antonio 206
Vico, Enea 101, 110 f., 116, 118, 127
Le imagini con tutti i Riversi trovati et le vite de gli Imperatori tratte dalle medaglie 111
Discorsi sopra le Medaglie degli Antichi 111
Vico, Giambattista 220
Victoria (Vitruvia), röm. Usurpatorin 86
Virgili, Polidoro → Vergil, Polydor
Visconti, Gian Galeazzo 265
Vitellius, röm. Kaiser 84
Viterbo, Annus von → Annus von Viterbo
Vives, Juan Luis 235
Voigt, Georg 162
Volusianus, röm. Kaiser 125
Vopiscus, Flavius 80, 82, 85 f.
Quadrigae tyrannorum
Vulturinus, Pancratius 14, 36
Panegyricus Silesiacus 14
- Welfen (Familie) 194
Welser, Christoph 124
Welser, Marcus 159
Welser, Margarete 124
Widukind, Hz. v. Sachsen 29 f.
Wilhelm IV., Hz. v. Bayern 190
William of Newburgh 66
Wimpfeling, Jakob 5
Wilhelm IV., Landgraf v. Hessen-Kassel 231–233
Wittelsbacher (Familie) 194
Wolf, Johannes 223
Wurstisen, Christian 236
Bassler Chronick 236
- Xenophon 217
Anabasis 217
- Zonaras, Joannes / Johannes Monachus 83 f.

Geographisches Register

- Afrika 16, 158
 Ager Latinus 57
 Ägypten 87
 Alba Longa 67
 Alcalá de Henares 175
 Algarve / *Algarbium* 183, 186
 Aljubarrota 188
 Alpen 141, 157, 191, 207
 Altdorf 194, 234, 236
 Amerika 33, 161, 206, 232 → »Neue Welt«
 Amsterdam 237, 239
 Andalusien 181 f.
 Antiochia 125
 Antiochien 213
 Antium 56 f.
 Antwerpen 108, 207
 Aquitanien 18 f., 26
 Aragón 175, 187
 Arktis 233, 259
 Armenien 193, 213
 Asien 25, 158
 Athen 5
 Augsburg 20, 33, 106, 119, 124 f., 140–146, 156, 158, 256
 Diözese 146
 Dom 143
 Klosterkirche St. Ulrich 144
 Umland 141 f., 144, 146
 Avellino 210
 Avignon 187

 Babylon 193, 259, 267
 Balkan 158
 Basel 61, 106, 111, 126, 207, 210, 225, 229, 234, 236, 241
 Universität 241
 Bayern 156 f., 161, 174, 190
 Bayreuth 243
 Berlin 125, 252
 Bethlehem 119
 Brasilien 210, 231, 233

 Brigetio 86
 Britannien 15, 60, 62 f., 65, 68
 Burgund 17
 Byzanz → Konstantinopel

 Calicut 209
 Caritea (La Charité sur Loire) 232
 Ceuta 174, 184–186, 197, 199
 Cochin 208
 Coimbra 188
 Como 104
 Cornwall 15, 63
 Cranganore 208
 Cremera 56 f.
 Culmer Land 22

 Deutschland 6 f., 13, 17, 21, 24, 26, 31, 95, 115, 120, 123 f., 167, 193, 224, 237, 242 f., 265 f. → Heiliges Römisches Reich deutscher Nation
 Rheinland 158
 Süddeutschland 141 f., 144, 146, 157 f., 162
 Diyarbakir 180 f., 208
 Don → Tanais

 Ebro / *Iberus* 182 f.
 Eidgenossenschaft 13, 17 f., 34
 Einsiedeln, Kloster 147, 152, 154 f., 256 f.
 England 15, 53, 59, 61–64, 67 f., 71, 218, 235
 Europa 11, 25, 34, 38, 106, 174 f., 180–182, 189, 193, 206 f., 209, 224, 234, 237
 Mitteleuropa 240
 Osteuropa 240
 Zentraleuropa 236
 Évora 185 f.

 Ferrara 103
 Florenz 106, 140, 150, 206, 265

- Franken 22
 Frankfurt a.M. 232, 237
 Frankreich / *Francia* 18, 26, 36, 180 f.,
 184, 197, 209, 222 f., 225, 233, 238
 Freiburg i. Br. 234

 Gallien / *Gallia* 5, 15 f., 18, 21, 62 f.,
 68, 180 f., 184, 197
Gallia Cisalpina 63
 Genf 231 f., 235
 Genua 241
 Germanien / *Germania* 5, 21 f., 24,
 34 f., 115
 Granada 186
 Graubünden 241
 Griechenland 51, 55
 Grimma 238

 Heiliges Land 28, 119, 208
 Heiliges Römisches Reich deutscher
 Nation / *Imperium Romanum Ger-*
manicum 6, 12 f., 17 f., 24, 77, 83,
 93, 105 f., 169, 222, 224, 237, 241
 → Deutschland
 Helvetia 24, 28, 35
 Hormuz 211

 Iberische Halbinsel / *Iberia* 158, 175,
 180–182
 Imperium Romanum → Rom
 Imperium Romanum Germanicum
 → Heiliges Römisches Reich
 deutscher Nation
 Indien 208–212
 Malabarküste 208 f., 212
 Ingolstadt 190
 Universität 27, 158
 Inn 157
 Innsbruck 106
 Italien 3, 14, 23, 66 f., 70, 104, 106,
 115, 118, 139, 141 f., 144 f., 162,
 173, 189, 222 f., 226 f., 240, 265

 Jena 237
 Jerusalem 34, 208

 Kassel 232
 Kastilien 167 f., 175, 183, 186–188

 Keltiberien / *Caeltiberia* 180–182
 Kochi → Cochin
 Köln 123
 Komorn → Brigetio
 Konstantinopel / Byzanz 77 f., 91, 116,
 126, 217, 242
 Konstanz 153
 Kozhikode → Calicut
 Kulmer Land → Culmer Land

 La Charité sur Loire → *Caritea*
 Landshut 193
 Lavinium 66
 Leipzig 207
 Lindau 194
 Lissabon 185, 208, 211, 242
 Livland 12 f.
 London 237
 Löwen, Collegium Trilingue der Uni-
 versität 128
 Lund 238

 Magdeburg 207, 242
 Mailand 210, 265
 Herzoglicher Hof 113
 Mainz 119, 141, 156, 240
 Kartause Michaelsberg 119
 Makedonien 187
 Mantua 254
 Meißen 22, 26, 34
 Mittelmeer 54
 Mohács 12
 München 207
 Antiquarium der Residenz 104
 Murano 211

 Navarra 175
 Neapel 112, 225
 »Neue Welt« 38, 220, 234, 236
 Niederaltaich, Kloster / *nidern Altach*
 193
 Niederlande 222
 Nordwestpassage 233
 Normandie 233
 Nürnberg 106, 119 f., 123, 190 f., 207,
 234, 236
 Franziskanerinnenkloster St. Clara
 119

- Ratsbibliothek 119 f.
 Rathaus 123
- Ofen 83
 Osmanisches Reich / *Turcicum imperium* 234
 Österreich 26, 48, 61, 71
 Niederösterreich 34, 48
- Padua 104, 265
 Palermo 175
 Pannonien / *Pannonia* 77, 86
 Paris 217, 224, 232, 241 f.
 Pesaro / (*P*)*Isaurum* 92
 Pilsen 207
 Polen 12 f., 22
 Pomesanien 11
 Pommern / *Pomerania* 12 f.
 Portugal 175, 184, 186 f., 198 f., 208, 222, 241
 Preußen 11–15, 22, 26, 33
 Pyramiden [von Gizeh] 128
- Regensburg 191
 Reich → Heiliges Römisches Reich deutscher Nation
 Rheinland → Deutschland
 Rhodos 119 f.
 Rom 24, 26, 29, 31 f., 34, 38, 47, 49, 51–58, 61, 65–69, 71, 77, 84 f., 92, 111, 114, 120, 123, 128, 139–141, 146–149, 151–153, 155–159, 161, 175, 208 f., 213, 219, 223, 234, 253, 256, 263, 266
 Bibliotheca Palatina 194
 Bibliotheca Ulpia (Ulpiana) 88
 Cestiuspyramide 140
 Circus Maximus 153
 Curia Senatus 58
 Engelsburg 148
 Forum 69
 Gallienusbogen 85
 Kapitol 152
 Konstantinsbogen 149
 Kolosseum 148 f.
 Kurie 113 f., 266
 Pantheon 148 f.
 Reiterstandbild des Mark Aurel 86
- St. Peter / Peterskirche 149
 Titusbogen 139, 155
 Trajanssäule 140
 Triumphbogen des Septimius Severus 155
 Vatikanische Bibliothek 114–116, 144
 Vatikanischer Obelisk 152 f.
 Via Appia 153
- Romania 169, 189, 222
 Russland 207
- Sachsen 11, 19, 91
 Sagalbina 193
 Salamanca, Universität 175
 Schlesien 14
 Schottland / *Scotia* 15, 62–64
 Schwaben 22, 28, 36
 Schweiz 14, 17–19, 23 f., 28, 180 f.
 Sevilla / *Hispalis* 104, 182, 197
 Casa de Pilatos 104
 Sizilien 55, 174
 Spanien / *Hispania* / *España* 15 f., 33, 175, 180–183, 222 f.
 Sparta 150
 Straßburg 92
- Tanais 193
 Thasos 125
 Thatta → Totis
 Thorn 12
 Thüringen 19
 Tirol 156, 161
 Totis / *Theodatia* 85 f.
 Johanneskirche 85 f.
 Trient 218
 Trier 12
 Troja 53, 186, 191, 193
 Türkei / *Turcia* 25
- Udine 265
 Ulm 28
 Ungarn 12, 34, 125, 243
 Urbino 70
- Veji 62
 Venedig 94, 106, 205, 208–213, 223, 240, 261, 266

Verona 104, 140, 144
 Scaligerpalast 104
Vicenza 106, 210

Wales 63 f.
Westfalen 22, 26
Wien 48 f., 77, 82, 106
 Universität 23, 266
 Stephansdom 86
Winnenden 119
Wittenberg 242
Wolfenbüttel 6, 142

Autorenverzeichnis

JOHANNES HELMRATH ist Professor für Mittelalterliche Geschichte am Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin.

CASPAR HIRSCHI arbeitet als Research Fellow am Clare Hall College der Universität Cambridge/Großbritannien.

ELISABETH KLECKER ist Assistenz-Professorin am Institut für Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein der Universität Wien.

MARTIN OTT arbeitet als Akademischer Rat a.Z. an der Abteilung für Bayerische Geschichte des Historischen Seminars der Ludwig-Maximilians-Universität München.

ALBERT SCHIRRMESTER arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter im SFB 644 *Transformationen der Antike* an der Humboldt-Universität zu Berlin.

STEFAN SCHLELEIN arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter im SFB 644 *Transformationen der Antike* an der Humboldt-Universität zu Berlin.

MARKUS VÖLKEL ist Professor für Europäische Geistesgeschichte und historische Methodologie am Historischen Institut der Universität Rostock.

ROBERT WALLISCH arbeitet als externer Mitarbeiter am Institut für Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein der Universität Wien.

FRANK WITTCHEW ist Privatdozent am Institut für Klassische Philologie der Humboldt-Universität zu Berlin.